

Newess 2017



Newess 2017

Sofern Sie den Newess nach Ihrem Umzug auch weiterhin lesen möchten,
teilen Sie uns bitte Ihre neue Anschrift telefonisch, per E-Mail oder per Post mit.

Inhalt

■ Vorwort	4	■ Mitgliedsverbände	
■ Höhepunkt		Landesverband Rheinland-Pfalz Hochschulgesprächstag des Fachbereichs Polizei zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus	46
Festakt in Berlin: „45 Jahre Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma“	6	Landesverband Rheinland-Pfalz Gedenken an den Völkermord an den Sinti und Roma	47
■ Panorama		Landesverband Bayern Empfang von Landtagsvizepräsidentin Ulrike Gote im Bayerischen Landtag	48
Amnesty International mit dem Europäischen Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma ausgezeichnet	10	Regionalverband Augsburg Neuer Regionalverband der Sinti und Roma in Augsburg	49
Das Projekt „Demokratie leben!“ – Hintergründe, Aktivitäten, Ziele	13	Arbeitskreis der Sinti und Roma Ingolstadt e.V. Gelungene Auftaktveranstaltung in Ingolstädter Stadtbücherei	50
Wichtige neue Quellen für das Archiv	17	Bildungszentrum „Mer ketne – Wir gemeinsam“ Minden Mindener Projekt schafft einen Ort für Begegnung, Dialog und Teilhabe	51
Ein Foto und seine Geschichte	19	■ Zentralrat	
Informationsplattform der Bildungsakademie: Viertes Bildungstreffen in Köln	21	Treffen von Romani Rose und George Soros	52
2. August 1944: Ein Schlüsseldatum der Verfolgungsgeschichte	22	Gedenk- und Bildungsreise des Zentralrats und des Dokumentationszentrums Deutscher Sinti und Roma nach Berlin und Sachsenhausen	52
Zwei Preise für Romani Rose in Madrid und München: Romani Rose für sein Lebenswerk ausgezeichnet	24	Zentralrat Deutscher Sinti und Roma begrüßt historische Entscheidung von Bund und Ländern zum Erhalt der Gräber von NS-verfolgten Sinti und Roma	54
Holocaust-Gedenktag am 27. Januar in Berlin und Genf: Anlass, über die politische Entwicklung in Deutschland nachzudenken	26	Dokumentation „Dauerhafter Erhalt der Grabstätten NS-verfolgter Sinti und Roma“	55
■ Antiziganismus		Webseite des Zentralrats online	57
Die Verwandlung einer Fantasie vom „Zigeuner“ in ein ethnografisches Dokument	28	Veröffentlichung der Dokumentation „Schonung für die Mörder? – Die justizielle Behandlung der NS-Völkermordverbrechen und ihre Bedeutung für die Gesellschaft und die Rechtskultur in Deutschland“	58
■ Revue	30	Internationale Konferenz zur Rolle politischer Führungskräfte beim Kampf gegen Antiziganismus	59
■ Publikationen		Medientagung: „Bilder von Sinti und Roma in Film und Fernsehen“	60
Katalog zur Ausstellung „45 Jahre Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma“	34	■ Nachrufe	
„Der Bann des Fremden“: eine neue Studie zum „Zigeuner“-Stereotyp in der Fotografie	35	Reinhold Lagrene	61
Karola Fings: Sinti und Roma Geschichte einer Minderheit	38	Adolf Heilig	63
Vanessa Hilss: Sinti und Roma – „Nicht aus Gründen der Rasse verfolgt“? Zur Entschädigungspraxis am Landesamt für Wiedergutmachung Karlsruhe, Karlsruhe 2017.	41	Eva Pankok	64
Adolf Heilig: „Zwischen Verfolgung und Überleben“: Jugendjahre eines deutschen Sinto	42	■ Impressum	65
Zentralrat: „Doppeltes Unrecht – eine späte Entschuldigung“	43		
Behar Heinemann: „Romani Rose – ein Leben für die Menschenrechte“	44		
Maria Anna Willer: „Der Junge aus Auschwitz ... eine Begegnung“	45		

Vorwort



© Dokumentations- und Kulturzentrum

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

die neue Ausgabe unseres Magazins Newess liegt nun vor und präsentiert Ihnen ausgewählte Aspekte unserer Arbeit. Wir konnten wesentliche Erfolge verbuchen, gleichzeitig stellte das Erstarken eines offenen Rechtsextremismus auch für unsere Minderheit ein zunehmendes Problem dar. Der Einzug einer Partei im Bundestag, die sich nationalistisch und in Teilen antiziganistisch präsentiert, erfüllt mich mit Sorge. Umso wichtiger ist es, dass wir uns alle geschlossen für ein offenes und demokratisches Deutschland einsetzen.

Die letzten Monate brachten wichtige Neuerungen für unsere Arbeit: das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma und der Zentralrat sind nicht mehr nur in Heidelberg, sondern auch in der Hauptstadt vertreten. Mit der Eröffnung eines Projektbüros konnten wir die Reichweite unserer Arbeit deutlich verbreitern: Durch unsere Präsenz in Berlin, dem Zentrum des politischen und kulturellen Lebens in Deutschland, kann die Vernetzung mit anderen Institutionen ausgebaut werden. Im Rahmen des vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Projektes „Demokratie leben!“ setzen

wir uns auch in der Hauptstadt mit Bildungsprojekten für eine zivilgesellschaftliche Stärkung der Demokratie und gegen Rassismus ein.

Ich möchte an dieser Stelle jedoch nicht nur den Blick zurück wenden sondern Ihre Aufmerksamkeit auch auf die kommenden Herausforderungen lenken. Ein großes Ziel unserer Bemühungen der nächsten Monate wird die Etablierung einer Expertenkommission der Bundesregierung sein, die sich mit Antiziganismus auseinandersetzt. Diese Kommission soll einmal pro Legislaturperiode einen Bericht vorlegen sowie Empfehlungen an politische Entscheidungsträger aussprechen und konkrete Strategien und Handlungsvorschläge entwickeln. Wir haben aus diesem Grund alle an den Verhandlungen zur Bildung einer neuen Bundesregierung beteiligten Parteien aufgefordert, dieses für unsere Minderheit wichtige Anliegen in den Koalitionsvereinbarungen mit aufzunehmen.

Ein weiteres hochaktuelles und dabei kaum beachtetes Problem, ist der Antiziganismus im Film. Bereits seit Jahren sind Sinti und Roma und damit in vielfältiger Weise auch der Antiziganismus in der Filmbranche präsent. Gerade in den letzten Monaten gab es größere öffentliche Aufmerksamkeit und kritische Debatten zu mehreren aktuellen Kinoproduktionen. Auf einer Konferenz, die der Zentralrat am

22. und 23. Februar in Berlin organisiert, sollen Grundlagen geschaffen werden, auf deren Basis sich die Antiziganismusforschung sowie die Filmwissenschaften kritisch mit den Themen Roma und Antiziganismus im Film aus verschiedenen Perspektiven auseinandersetzen kann.

Nun wünsche ich Ihnen viele spannende Eindrücke beim Lesen.

Ihr

Höhepunkt

■ Festakt in Berlin: „45 Jahre Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma“

Von Irene Wachtel

Im Rahmen eines Festakts zum 70. Geburtstag von Romani Rose (Vorsitzender des Zentralrats) feierte die Ausstellung „45 Jahre Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma“ im Projektbüro des Dokumentations- und Kulturzentrums im Berliner Aufbau Haus am 27. September 2016 Premiere. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma zeigt in seiner Ausstellung die Bürgerrechtsbewegung als ein lehrreiches Kapitel deutscher und europäischer Zeitgeschichte.

Heute, im Jahr 2017, ist der Holocaust an Sinti und Roma anerkannt. In Berlin steht das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas direkt neben Reichstag und Brandenburger Tor. Sinti und Roma sind als nationale Minderheit anerkannt. Jeder dieser Erfolge musste wiederum gegen massive Widerstände in Politik, Verwaltung und Gesellschaft in zum Teil jahrzehntelanger Auseinandersetzung durchgesetzt werden.

Nach 1945 lebten die rassistischen Denkmuster des Nationalsozialismus in den staatlichen Institutionen wie Polizei und Justiz weitestgehend und ungebrochen fort. Der nationalsozialistische Holocaust an den über 500.000 Sinti und Roma in Europa wurde systematisch geleugnet, insbesondere durch



Romani Rose und Bundeskanzlerin Angela Merkel beim Festakt und der Eröffnung der Ausstellung „45 Jahre Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma“ am 27. September 2016 in Berlin | © Nino Nihad Pusija

ehemalige Angehörige des RSHA (Reichssicherheitshauptamt), die in der Bundesrepublik Deutschland wieder in Polizeibehörden hohe Positionen innehatten. Eine Entschädigung für die Verfolgung der Minderheit während des Nationalsozialismus wurde immer wieder verhindert und die Strafverfahren gegen Täter wurden schnell wieder eingestellt. Bereits in den 1950er-Jahren versuchte eine Gruppe deutscher Sinti die Hauptverantwortlichen des Völkermordes an Sinti und Roma in Europa vor Gericht zu bringen – leider erfolglos. Es gab im Nachkriegsdeutschland keine einzige gesellschaftliche oder politische Institution, die Sinti und Roma nach dem Holocaust unterstützt hätte. Erst in den späten 1970er-Jahren war es die Menschenrechtsorganisation „Gesellschaft für bedrohte Völker“, die öffentlich Partei ergriff und dann auch das Schicksal der Sinti und Roma an die Öffentlichkeit bringen konnte.



Feierliche Eröffnung der Ausstellung im Berliner Projektbüro am 27. September 2016 | © Nino Nihad Pusija

Die Ausstellung zeigt die Meilensteine der Bürgerrechtsarbeit von der Gründung des damals „Zentral-Komitee der Sinti West-Deutschlands“ genannten Sinti-Verbands im Jahr 1971 bis zur heutigen Arbeit des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma. Fotografien aus fünf Jahrzehnten lenken den Blick auf bekannte und bisher weniger bekannte Ereignisse der Bürgerrechtsarbeit.

Der Bürgerrechtsbewegung deutscher Sinti und Roma ist es gelungen, die NS-Vergangenheit zum gesellschaftlichen Thema zu machen und immer wieder erfolgreich für die Belange der Minderheit einzutreten. Neben vielen einzelnen Persönlichkeiten unterstützen zivilgesellschaftliche Organisationen und Medien die Arbeit der Bürgerrechtsbewegung. Dabei sehen die Ausstellungsmacher die Bürgerrechtsarbeit noch lange nicht als abgeschlossen und richten sich mit ihrer Präsentation auch an junge Menschen, die diesen Weg weiter gehen werden.

Gratulationen

Zahlreiche Wegbegleiter, Unterstützer sowie prominente Gäste aus Politik und Gesellschaft gratulierten am 27. September 2016 dem Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, anlässlich eines Festaktes zu seinem 70. Geburtstag im Aufbau Haus in Berlin.

■ Angela Merkel, Bundeskanzlerin

„Lieber Herr Rose, ich möchte Ihnen ganz herzlich danken für alles, was Sie für unser Land – ich sage ausdrücklich: für unser Land – tun. Ich wünsche Ihnen weiterhin die Ausdauer und die Kraft, mit der Sie sich und mit der wir uns gemeinsam für die gelebten Grundwerte unserer Demokratie stark machen. [...] Genießen Sie mit Ihren zahlreichen Gästen diesen festlichen Abend. Sie haben ihn sich verdient, denn Sie machen sich schon seit Jahr und Tag um unser Land, um unser Zusammenleben verdient. Ein ganz herzliches Dankeschön dafür, dass Sie immer wieder die Kraft dazu aufbringen. Ich wünsche Ihnen viele Freunde, Unterstützer und Gleichgesonnene, um dieses Werk fortsetzen zu können.“



Reinhold Lagrene, 27. September 2016 | © Nino Nihad Pusija

■ **Reinhold Lagrene, Bürgerrechtler und
Vorstandsmitglied des Zentralrats († 2016)**

„Lieber Romani, in all den Jahren, in denen ich das Privileg hatte, für unsere Menschen gemeinsam mit Dir und mit unseren Vorständen und Mitarbeitern mich dafür einzusetzen, um gegen das begangene Unrecht an unseren Menschen, um gegen alle Benachteiligungen, Diffamierungen und Diskriminierungen vorgehen zu können, in all den Jahren war es Deine aufrechte Art und Deine Gradlinigkeit, die es mir leicht machte, für unsere Sache einzutreten. Mit an Deiner Seite stehen zu können, ist für mich eine große Ehre.“

■ **Rita Süßmuth, Unterstützerin und ehemalige
Präsidentin des Deutschen Bundestages**

„Wir haben uns selten gestritten, aber waren oft beide enttäuscht, dass wir nicht schneller vorankamen. Aber wenn wir den heutigen Abend erleben und Ihren 70. Geburtstag dabei im Sinn haben, dann kann ich Ihnen nur sagen: Es hat sich sehr gelohnt, es hat Sinn gemacht. Wir danken Ihnen sehr herzlich und ich gehe aus von weiterer Schaffenskraft.“

■ **Bodo Ramelow,
Ministerpräsident Thüringen**

„Wenn junge Künstlerinnen oder Menschen verschweigen Roma zu sein oder Sinti zu sein, weil sie denken, dass sie dadurch Nachteile in der Gesellschaft haben, sagt das weniger über die Menschen, die das verleugnen, sondern mehr über uns als Mehrheitsgesellschaft. Deswegen lieber Romani Rose, brauchen wir Sie. Deswegen bin ich heute hier mich zu bedanken für 45 Jahre Arbeit, bei denen Sie mühselig immer wieder den Finger in die Wunde gelegt haben.“

■ **Manfred Lautenschläger,
Kuratoriumsmitglied des Dokumentations- und
Kulturzentrums und Stifter des Europäischen
Bürgerrechtspreises Deutscher Sinti und Roma**

„Jeder, der ihn persönlich kennt, weiß: Wenn es um Fragen der Gerechtigkeit und der Menschenwürde geht, brennt das Feuer unvermindert in ihm. Und der weiß auch: Dieses Feuer wird nicht erlöschen. In diesem Sinne möchte ich Dir, lieber Romani, aus Anlass des heutigen Festakts meine Anerkennung für all das Geleistete aussprechen und Dir alles Gute für die Zukunft wünschen.“

■ **Hartmut Koschyk,
Beauftragter der Bundesregierung für
Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten**

„Vielen Dank für das, was Sie für unser Land, für eine offene, mutige, sich allen rassistischen und antiziganistischen Bestrebungen entgegensetzende freie Gesellschaft geleistet haben: Gesundheit, weiterhin viel Kraft, wir erwarten alle noch viel von Ihnen – und über allem Gottes reichen Segen.“

■ **Claudia Roth,
Vizepräsidentin des Bundestages**

„Du bist ein unglaubliches Glück für uns alle. Ich wünsche mir, lieber Romani, als Geschenk für Dich, dass die Menschen in Deutschland es endlich als Reichtum empfinden, wenn Sinti und Roma in ihrer Nachbarschaft leben.“

Panorama

■ Amnesty International mit dem Europäischen Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma ausgezeichnet

Von Thomas Baumann

„Wenn die Menschenrechte nicht für alle gelten, dann gelten sie für keinen“, sagte Generalsekretär des Europarats und Mitglied der Jury des Bürgerrechtspreises Thorbjørn Jagland



Der Generalsekretär des Europarats Thorbjørn Jagland überreicht Iverna McGowan, der Leiterin des Amnesty International Büros für Europäische Institutionen, stellvertretend für Amnesty International den Europäischen Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma | © Silviu Muscan

bei der Preisverleihung 2016 in seiner Laudatio auf die Menschenrechtsorganisation Amnesty International vor dem Hintergrund einer neuen Welle der Diskriminierung gegenüber Sinti und Roma.

Seit vielen Jahren setzt sich die Menschenrechtsorganisation gegen diese massive Stigmatisierung und Ausgrenzung der Minderheit ein und mobilisiert gegen deren Diskriminierung in allen Lebensbereichen, insbesondere der Schulbildung und im Bereich des Wohnens. Um diesen Einsatz zu würdigen, aber auch als Ansporn, im Kampf für die Rechte der Roma nicht nachzulassen, entschied die hochklassig besetzte Jury, Amnesty International den mit 15.000 Euro dotierten Europäischen Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma zu verleihen.

Mit der Kampagne *Human Rights Here – Roma Rights Now* wandte sich Amnesty International im April 2013 direkt an die Europäische Union, um die EU-Institutionen und ihre Mitgliedstaaten daran zu erinnern, dass die bereits existierenden Rechtsvorschriften gegen Diskriminierung, wie die „Antirassismus-Richtlinie“ und die Charta der Grundrechte, der EU ernst genommen und auch im Falle der Diskriminierung von Roma umgesetzt werden müssen.

Obwohl die EU-Staaten verpflichtet sind, das Verbot der Diskriminierung umzusetzen, wird es weiterhin in großen Teilen Europas missachtet. 2014 hielt die Organisation in ihrem Bericht *We ask for justice – Europe's failure to protect Roma*

from racist violence der Europäischen Union erneut ihr Versagen beim Schutz der Roma vor rassistischer Gewalt vor.

Iverna McGowan, Leiterin des Amnesty International Büros für Europäische Institutionen, machte in ihrer Dankesrede klar, dass Amnesty International den Preis für die Arbeit nur entgegennehmen könne, weil viele Roma- und Nicht-Roma-Organisationen sowie Einzelpersonen vor Ort eine hervorragende Arbeit leisteten. Ihnen gebühre der Preis ebenso. Sie verwies noch einmal auf die Diskriminierungen im Bildungsbereich und appellierte insbesondere an die Regierungen von Tschechien und der Slowakei: „Es ist nicht akzeptabel, dass im Jahr 2016 Kindern der Zugang zu Bildung verweigert wird, nur weil sie Roma sind.“ Sie betonte außerdem, dass die Ausgrenzung der Minderheit der Sinti und Roma nicht nur ein osteuropäisches, sondern auch ein westeuropäisches Problem sei und nannte als Beispiel Italien, wo Menschen aus ihren Häusern vertrieben würden und gezwungen seien, neben Müllhalden zu leben. „Der Kampf ist noch lange nicht vorbei“, schloss McGowan ihre Rede und verwies auf die menschenunwürdige Situation in den griechischen Flüchtlingscamps, die skandalös sei.

Der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, betonte, dass mit der Wahl des Europäischen Parlaments zum Ort der Verleihung ein doppeltes Zeichen gesetzt werden solle. Rose unterstrich die europäische Dimension des Preises und hob die besondere Rolle der



Die Bronzeskulptur des Bürgerrechtspreises symbolisiert „Bewegung und Gegenbewegung“, die Menschen im politischen und gesellschaftlichen Leben erfahren | © Silviu Muscan

europäischen Institutionen für den Minderheitenschutz hervor: „Vor dem Hintergrund der alarmierenden Menschenrechtssituation der Sinti und Roma in nahezu allen Ländern Europas soll der Preis zur Durchsetzung der Menschenrechte und zur Chancengleichheit unserer Minderheit in ihren Heimatländern beitragen.“

Auch die Vize-Präsidentin des Europäischen Parlaments, Ulrike Lunacek stellte die europäische Idee in den Mittelpunkt ihrer Ansprache: „Roma und Sinti sind Bewohner ihrer Länder, sie sind Europäer, es stehen ihnen daher alle Bürgerrechte zu, nicht ein einziges weniger.“ Weiter sagte sie: „Minderheiten gehören in die Mitte der Gesellschaft, nicht an den Rand.“



Filmemacher Ben Steele, Vize-Präsidentin des Europäischen Parlaments Ulrike Lunacek, Generalsekretär des Europarats Thorbjørn Jagland, Leiterin des Amnesty International Büros für Europäische Institutionen Iverna McGowan, Dr. Manfred Lautenschläger, Filmemacherin Eszter Hajdú, Angelika Lautenschläger, Vorsitzender des Zentralrats Romani Rose (v.l.n.r.) | © Silviu Muscan

Der Stifter des Preises, Manfred Lautenschläger, stellte in seiner Ansprache die Frage, wie angesichts des Zivilisationsbruchs des Holocaust die Opfer von damals auch heute wieder vielerorts in die Opferrolle gedrängt werden: „Als engagierter Bürger muss ich mich fragen: Wie ist es vor diesem geschichtlichen Hintergrund möglich, dass große Teile der Minderheit in den Staaten Europas keine Chance auf ein selbstbestimmtes Leben haben? Dass sie in Ländern, in denen sie seit Jahrhunderten beheimatet sind, immer noch wie Fremde behandelt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden?“

Der Sonderpreis ging an die ungarische Filmemacherin Eszter Hajdú, die in ihrem 2013 erschienenen Film „Judgment in Hungary“ den zweieinhalbjährigen Prozess gegen vier rechtsextremistische Mörder dokumentierte. Die Täter überfielen 2008 und 2009 sechs Dörfer in Ungarn und töteten dabei sechs Roma, darunter ein fünfjähriges Kind. Eszter Hajdú sagte in ihrer Dankesrede, dass die Morde nicht einfach so passierten, sondern die direkte Folge des mittlerweile zur Normalität gewordenen Extremismus in Ungarn seien.

In seiner Laudatio forderte der britische Filmemacher Ben Steele, es müsse mehr Filme wie den von Hajdú geben, die den Hass, den Sinti und Roma tagtäglich erfahren, einer breiten Öffentlichkeit zeigten und für diese durch das Medium Film erleb- und nachvollziehbar machten.

■ Das Projekt „Demokratie leben!“ – Hintergründe, Aktivitäten, Ziele

Von Emran Elmazi

Bundesprogramm „Demokratie leben!“

Im Juli 2014 stellte die damalige Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Manuela Schwesig, das neue Bundesprogramm „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ in Berlin der Öffentlichkeit vor. Zum Jahresbeginn 2015 startete das Programm mit einer Laufzeit von fünf Jahren. Sein Ziel ist es, bundesweit mit kommunalen, regionalen und überregionalen Schwerpunkten das zivile Engagement von Initiativen und Vereinen in den Bereichen Demokratieförderung und Extremismusprävention langfristig zu unterstützen.

„Wir brauchen Menschen, die sich für Demokratie und Vielfalt einsetzen, und zwar überall, von Schwerin bis Rosenheim, von Aachen bis Görlitz. Aber diese Menschen wiederum brauchen den Rückhalt starker Strukturen. Bündnispartner, die Kraft geben. Netzwerke, in denen Ressourcen gebündelt werden. Organisationen, die dauerhaft arbeiten. Das will ich mit dem neuen Bundesprogramm ‚Demokratie leben‘ erreichen“, so Ministerin Schwesig. Gefördert werden Projekte, die sich gegen jegliche Formen von vorurteilsbasierter, politischer und weltanschaulich motivierter Gewalt wenden. Rechtsextremismus, Antiziganismus und

Antisemitismus, Islam- bzw. Muslimfeindlichkeit, Homophobie, gewaltorientierter Islamismus und linke Militanz sind dabei nur einige dieser demokratie- und menschenfeindlichen Phänomene.

Um möglichst unterschiedliche Menschen und Aktionsfelder anzusprechen und miteinander zu vernetzen, stützt sich das Bundesprogramm auf fünf Säulen:

1. „Partnerschaften für Demokratie“ stärken bundesweit Städte, Gemeinden und Landkreise dabei, Handlungskonzepte zur Förderung von Demokratie und Vielfalt zu entwickeln und umzusetzen.
2. „Landes-Demokratiezentren“ stärken in jedem Bundesland die Weiterentwicklung von Strategien zur Förderung von Demokratie und Vielfalt und sorgen für eine Vernetzung bzw. Koordinierung der lokalen Aktivitäten sowie der Beratungs- und Präventionsangebote.
3. „Strukturförderungen zum bundeszentralen Träger“ unterstützen wichtige nichtstaatliche Organisationen bei ihrer Professionalisierung und der Verstärkung ihrer Arbeit.
4. „Modellprojekte zu ausgewählten Phänomenen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und zur Demokratiestärkung im ländlichen Raum“ entwickeln und erproben innovative Ansätze im Bereich der Demokratieförderung und der Präventionsarbeit.
5. „Modellprojekte zur Radikalisierungsprävention“ widmen sich der Prävention von demokratiefeindlichen Radikalisierungsprozessen.

Projekt des Dokumentationszentrums

Nach erfolgreicher Antragsstellung wird das Dokumentations- und Kulturzentrum aufgrund seiner Kompetenzen und jahrelangen Erfahrungen seit dem Jahr 2015 als einer der insgesamt 28 bundeszentralen Träger gefördert. Zugleich ist es im Rahmen eines kontinuierlichen Dialogs zwischen allen Trägern und dem Bundesministerium an der Weiterentwicklung des Bundesprogramms beteiligt.

Die drei Themenfelder „Historisch-politische Bildungsarbeit“, „Empowerment für Sinti und Roma“ und „Prävention gegen Antiziganismus“ bilden die Arbeitsschwerpunkte des Projektes, um den zunehmenden Antiziganismus als gesamtgesellschaftliche Herausforderung zu begreifen und anzugehen. Dabei war die Einweihung des Berliner Büros im Aufbau Haus am 23. Oktober 2015 ein erster wichtiger Schritt, um die Arbeit des Dokumentationszentrums weiter zu institutionalisieren und in der Bundeshauptstadt sichtbar zu machen.

Das Büro beherbergt die Arbeitsplätze der drei Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter Tobias von Borcke, Anne Frölich und Carmen Marschall. Zugleich bietet es den Raum für öffentliche Veranstaltungen, wie Ausstellungen, Diskussionen und Vorträge, und für die Durchführung von Seminaren und Workshops. Längerfristiges Ziel des Projektes ist die Etablierung eines bundesweit tätigen Bildungszentrums. Bereits im Jahr 2016 konnten entsprechende Aktivitäten und Maßnahmen angestoßen und umgesetzt werden.

Empowerment

Zahlreiche Angebote unterstützen den Empowerment-Ansatz des Projektes und richten sich gezielt an Sinti und Roma. Dazu zählt u. a. die mehrtägige Berlin-Studienfahrt von Sinti-Frauen unter Leitung von Carmen Marschall im Frühjahr 2017. In Form einer Kooperation mit dem Rroma – Informations – Centrum e. V. unterstützt das Projektbüro den von jugendlichen Roma durchgeführten Berliner Stadtrundgang „Gestern mit den Augen von heute sehen“. Anfang Februar 2017 konnte diese Zusammenarbeit durch einen mehrtägigen Besuch der Jugendgruppe in Heidelberg vertieft werden. Dabei stand neben einem Kennenlernen des Dokumentationszentrums und einem Workshop in der Ausstellung eine Diskussion mit dem Zentralratsvorsitzenden Romani Rose auf der Agenda. Gezielte Maßnahmen im Bereich Empowerment sollen nachhaltig bewirken, dass sich Sinti und Roma als Akteurinnen und Akteure stärker als bisher in die gesellschaftlichen Debatten über den Antiziganismus einbringen und diese letztendlich mit prägen. Diesem Ziel dienen auch geplante Fachtage zu den Themen „Argumentationstraining gegen Antiziganismus“ und „Mit Recht gegen Rassismus“.

Fachtagung zu „Zigeuner“-Bildern in Kinder- und Jugendmedien

In Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft „Jugendliteratur und Medien“ der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), der Universität Bielefeld und der Gesellschaft für Antiziganismusforschung (GfA) fand vom 3. bis 4. März 2016

die Fachtagung „Denn sie rauben sehr geschwind jedes böse Gassenkind ...“ zur Problematik der „Zigeuner“-Bilder in Kinder- und Jugendmedien statt. Insgesamt 14 Beiträge aus Literaturwissenschaft und -didaktik, Geschichts- und Kulturwissenschaft, Interkulturalitäts- und Antiziganismusforschung widmeten sich intensiv dem Tagungsthema. Dabei wurde sowohl der historischen Perspektive als auch der Bezugnahme auf aktuelle Tendenzen in den Kinder- und Jugendmedien Rechnung getragen.

Abschließend diskutierten die Teilnehmenden, wie die pädagogische Arbeit, neben der sachkundigen Vermittlung von Wissen über die Geschichte und Gegenwart der Minderheit der Sinti und Roma, vor allem die Auflösung antiziganistischer Stereotype konstruktiv forcieren kann.

Bundesweites Netzwerk in der historisch-politischen Bildung

Im Kontext der historisch-politischen Bildungsarbeit konnte 2015 die Vernetzung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die sich in Gedenkstätten und Dokumentationszentren mit der Geschichte und Verfolgung der Sinti und Roma sowie dem Antiziganismus auseinandersetzen, initiiert werden. Erste Treffen fanden 2015 im Max-Mannheimer-Studienzentrum in Dachau sowie 2016 am Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas in Berlin und im Berliner Projektbüro des Dokumentationszentrums statt. Ziel der Vernetzungstreffen ist einerseits der fachliche



Matthias Koch, Moritz Pankok, Oswald Marschall, Romani Rose, Stephan J. Kramer, Dr. Ralf Kleindiek, Petra Pau bei der Eröffnung des Projektbüros in Berlin (v.l.n.r.) | © Nihad Nino Pušija



Stephan J. Kramer, ehem. Generalsekretär des Zentralrats der Juden, hielt die Eröffnungsrede | © Nihad Nino Pušija



Teilnehmer eines Workshops zur Geschichte der Sinti und Roma bei einer Diskussion

Austausch und Diskurs über Praxisfragen der pädagogischen Vermittlung wie auch die Entwicklung einer gemeinsamen Außerstellung der bestehenden Bildungsangebote.

Maßnahmen zur Etablierung eines Bildungszentrums

Nach der ersten Konstituierungs- und Etablierungsphase des Projektes 2015/2016 stehen ab 2017 Maßnahmen im Mittelpunkt, die die Etablierung eines zukünftigen Bildungszentrums voranbringen. Dazu gehört die weitere Verankerung der bereits entwickelten Bildungsangebote ebenso wie die Kooperation mit der Landespolizeischule Berlin und dem Bildungszentrum der Thüringer Polizei in Meiningen. Hierbei

sollen Bildungsmodule zur Auseinandersetzung mit dem Antiziganismus entwickelt und erprobt werden, die sowohl in polizeilichen Weiterbildungen als auch in den Ausbildungsplan implementiert werden. Über ein bereits bestehendes Netzwerk der Polizeischulen wird eine anschließende Übertragung auf andere Bundesländer angestrebt.

Im Engagement gegen den Antiziganismus gibt es noch viel zu tun. Umso wichtiger ist es, dass die Bundesregierung durch die Projektförderung des Dokumentationszentrums, wie Romani Rose bei der Eröffnung des Berliner Projektbüros betonte, „die gesellschaftliche Gefahr, die von dem tief verwurzelten Rassismus gegenüber Sinti und Roma ausgeht, und die Notwendigkeit von dessen Bekämpfung ausdrücklich als Bestandteil der politischen Agenda anerkennt.“

Wichtige neue Quellen für das Archiv

Von Frank Reuter

Bedeutende Schenkungen

Im März 2015 erhielt das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma eine bedeutsame Schenkung von Gerda Schmidt-Panknin, einer 1920 geborenen und in Kappeln an der Schlei lebenden, sehr renommierten Künstlerin. Die Schenkung enthält neben historischen Fotografien und Dokumenten auch zwei originale Kunstwerke. Ein 1954 entstandener großformatiger Holzschnitt zeigt einen Sinti-Jungen mit Namen Silbeli Rosenbach. Es handelt sich um den einzig erhaltenen, von der Künstlerin selbst hergestellten Abzug, da sie den Holzstock unmittelbar danach zerstört hat (Abb. 1). Bei dem anderen Werk aus dem Jahr 2008, angefertigt mit Acrylcreide, handelt es sich um ihr letztes Bild überhaupt: ein aus dem Gedächtnis gemaltes Porträt einer Sinteza, von Gerda Schmidt-Panknin mit „Abend“ betitelt (Abb. 2).

Eine Schwarzweiß-Fotoserie, entstanden in Kappeln Mitte der 1950er-Jahre, zeigt die Künstlerin im Kreise einer Sinti-Familie. Gerda Schmidt-Panknin, die auch mit Otto Pankok gut bekannt war, unterhielt mit mehreren Familien aus der Region über Jahre hinweg enge Kontakte. Teil der Schenkung ist ein Briefwechsel, den sie in den 1960er-Jahren mit einer



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

befreundeten Sinteza aus Duderstadt (Kreis Göttingen) führte. Die Briefe und Postkarten legen auf beeindruckende Weise Zeugnis ab vom freundschaftlichen Verhältnis der beiden.

Eine weitere wichtige Schenkung stammt von Ilona Dalwigk, Tochter der 2012 verstorbenen Auschwitz-Überlebenden Luise Bäcker. Es handelt sich um historische Familienfotos und zwei wertvolle Originaldokumente: ein altes Familienstammbuch (Abb. 3) sowie ein gebundenes Buch, in dem die Schulbesuche von Luise Bäcker und ihren Geschwistern vermerkt sind (samt Stempel der Schulen), da die Eltern ein Schaustellergewerbe ausübten (Abb. 4).

In beiden Dokumenten finden sich Namen von Familienangehörigen, die später Opfer des nationalsozialistischen Völkermords wurden. Luise Bäcker wurde im März 1943 mit ihren Eltern und Geschwistern in Biedenkopf, wo die Familie lange beheimatet war, verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Das Familienstammbuch wie auch das Buch mit den Schuleinträgen waren zuvor vergraben worden und konnten so gerettet werden. Aus diesem Grund weisen beide Dokumente Feuchtigkeitsschäden auf.

Es war der ausdrückliche Wunsch von Luise Bäcker, die die Arbeit des Zentrums über Jahre begleitet und an zahlreichen Gedenkfahrten teilgenommen hat, dass diese wichtigen Erinnerungszeugnisse an ihre ermordeten



Abb. 5: Familie Bäcker Anfang der 1940er Jahre vor der Deportation nach Auschwitz, Luise Bäcker steht links neben ihrer Mutter Johanna Bäcker (Mitte, sitzend mit Kind auf dem Schoß)



Abb. 6: Luise Bäcker bei einer Gedenkveranstaltung in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen (20. Dezember 2007)



Abb. 7: Katharina Birkenfelder und ihre Tochter Sonja Ludwina – beide wurden in Auschwitz ermordet

Angehörigen später an das Archiv des Dokumentationszentrums übergeben werden sollten. Mit Hilfe von Frau Dalwigk konnten fast alle auf den historischen Familienfotos abgebildeten Personen namentlich identifiziert werden. Für ihre engagierte Unterstützung möchten wir uns an dieser Stelle noch einmal herzlich bedanken (Abb. 5/6).

■ Ein Foto und seine Geschichte

Von Frank Reuter

Im Sommer 2015 erreichte uns der Brief einer 1934 geborenen Frau namens Marder, die an der Schweizer Grenze lebt. Ihre Kindheit verbrachte sie in Balzfeld im Kraichgau. Ihre Tante aus dem benachbarten Eschelbach war Taufpatin eines Sinti-Mädchens, das mit seiner Familie in Hoffenheim wohnte. Wie uns Frau Marder schrieb, erzählte ihre Tante später, die Sinti-Familie sei eines Tages „einfach nicht mehr da gewesen“.

Frau Marder ließ die Frage nach dem Schicksal des Mädchens und seiner Angehörigen zeit ihres Lebens nicht los. Leider kannte sie den Namen der Sinti-Familie nicht, da sie den Kraichgau bereits 1938 verlassen hatte. Ihre Tante verstarb früh, und es gab keine Verwandten, bei denen

sie hätte nachfragen können. Allerdings hatte Frau Marder ein Foto aus dem Besitz ihrer Tante, das deren Patenkind gemeinsam mit seiner Mutter zeigt (Abb. 7).

Diese Aufnahme bildete den Ausgangspunkt der vom Dokumentationszentrum angestellten Recherchen. Ausschlaggebend war dabei die Unterstützung des Erzbischöflichen Archivs in Freiburg. Der dortige Archivar fand in einem Taufbuch der katholischen Gemeinde Zuzenhausen (der Nachbargemeinde von Hoffenheim) den entscheidenden Hinweis: Demnach wurde am 27. Februar 1938 das Mädchen Sonja Ludwina geboren und am 1. März getauft. Sie war die Tochter des Korbmachers Wilhelm Birkenfelder und seiner Frau Katharina, geb. Steinberger. Der Kaplan hatte beim Vater noch die Ergänzung „Zigeuner“ hinzugefügt. Als Taufpatin war die Tante von Frau Marder vermerkt. Familie Birkenfelder war schon lange in Hoffenheim ansässig.

Mithilfe dieser Angaben war es möglich, die Verfolgungsgeschichte der genannten Personen zu erschließen. Die weiteren Nachforschungen ergaben, dass die gesamte Familie in Auschwitz-Birkenau ermordet wurde.

Im Gedenkbuch des dortigen „Zigeunerlagers“ sind die Todesdaten der auf dem Foto abgebildeten Mutter und Tochter, ebenso des Vaters und sechs weiterer männlicher Familienangehöriger – wahrscheinlich handelt es sich um die Söhne – verzeichnet. Damit wird das übersandte Privatfoto, aufgenommen wenige Jahre vor der Deportation und Auslöschung der ganzen Familie, zum Zeugnis eines beispiellosen Völkermordverbrechens.

Diese tragische Geschichte hinter einer zunächst namenlosen Fotografie macht deutlich, wie wichtig alte Privat- und Familienfotos von Sinti und Roma für die historische Erinnerung sind. Das Dokumentationszentrum sammelt solche Bilder seit vielen Jahren in seinem Archiv. Die Fotografien zeigen die Menschen, bevor sie in die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie gerieten, und geben den Opfern ein Gesicht. Zugleich machen solche Aufnahmen sichtbar, in welcher vielfältigen Weise Sinti und Roma vor ihrer systematischen Ausgrenzung durch die Nationalsozialisten in das gesellschaftliche Leben und in die lokalen Zusammenhänge eingebunden waren.

■ Informationsplattform der Bildungsakademie: Viertes Bildungstreffen in Köln

Von Oliver von Mengersen

Am 8. und 9. Juli 2017 kamen im EL-DE-Haus, der ehemaligen Gestapo-Zentrale von Köln und jetzigem NS-Dokumentationszentrum, junge Sinti und junge Roma zusammen, die sich für die Aufnahme eines Studiums interessierten. Ihnen standen Vertreterinnen und Vertreter von Förderungswerken als Gesprächspartner gegenüber, um Fragen zu Studium und Finanzierung zu diskutieren. Von der Studienstiftung des deutschen Volkes kam der verantwortliche Mitarbeiter für die Auswahlverfahren, Dr. Roland Hain, die Friedrich-Ebert-Stiftung vertraten der Vertrauensdozent Prof. Hermann Rösch von der TH Köln und die Stipendiatin Dana Schirwon, die Hans-Böckler-Stiftung schickte zwei ihrer Botschafterinnen, Nuria Cafaro und Henrieke Erchinger, wie auch das Evangelische Studienwerk Villigst mit Julia Keszler und Joschka Eckert. Sie stellten ihre Stiftungen vor und skizzierten zum Teil beispielhaft die Angebote der verschiedenen finanziellen und ideellen Fördermöglichkeiten.

Zum Auftakt der Veranstaltung berichtete die Gymnasiallehrerin Lavdije Zidi, die auch im Beirat der Bildungsakademie aktiv ist, über die Bedingungen und den Verlauf ihres Bildungswegs. Spiegelbildlich zur Vorstellung der Stiftungen stellten sich Stipendiaten aus der Minderheit – Pia Reinhardt,



Vertreter stipendienvergebender Stiftungen, wie hier die Friedrich-Ebert-Stiftung, nutzen die Informationsplattform der Bildungsakademie, um ihre Einrichtungen vorzustellen und über die Möglichkeiten und Chancen, die sie eröffnen, mit den Teilnehmern zu sprechen | © zg

Sammy Fiedler und Sead Berisa – den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor. Nach ihren biografischen Skizzen und einer kurzen Darstellung der Geschichte der Sinti und Roma in Europa wurde die Frage nach eigenen Erfahrungen in und auch außerhalb der Schule an das Publikum weitergegeben. Eine rege Diskussion mit vielen Beteiligten entspannte sich. Eines – und das war ein besonderes Ergebnis dieser Veranstaltung – wurde deutlich: Die Aufnahme eines Studiums wurde nicht nur als individuelles Fortkommen begriffen, sondern auch in seiner Bedeutung für andere gesehen. Eben darin, dass es auch an ihnen, den jetzigen und künftigen Studentinnen und Studenten, liegt, Verantwortung zu übernehmen und gemeinsame Perspektiven für die Minderheit zu entwickeln.

Dieses Moment haben die beiden letzten Vorträge des Tages aufgegriffen. Judith Bartsch vom Bündnis für Demokratie und Toleranz berichtete in ihrem Vortrag „Ideen fördern – Engagement stärken“ über dessen Interesse für und die Kooperationen mit Verbänden der Sinti und Roma. Bei der

Realisierung von Projekten und Initiativen im zivilgesellschaftlichen Bereich bietet das Bündnis seine Unterstützung an.

Sami Dzemailovski nahm seinen Vortrag über das Roma-Mediatorenprojekt des Europarats (ROMED), dessen Projektbeauftragter er in Deutschland war, zum Anlass, auch auf die Erfolge hinzuweisen, die die Roma und Sinti in NRW im Rahmen von Kultur- und Bildungsprojekten erreicht haben. Er hob hervor – und hier schließt sich der Kreis zum 4. Bildungstreffen der Bildungsakademie im Dokumentationszentrum –, dass sie geeignet waren, das Selbstbewusstsein der Sinti und Roma zu stärken und ein Selbstverständnis als gleichberechtigte Bürger zu entwickeln und nach außen zu vertreten.

■ 2. August 1944: Ein Schlüsseldatum der Verfolgungsgeschichte

Von *Thomas Baumann*

Im August 2004 schrieb Romani Rose in einem Gastbeitrag für die Wochenzeitung DIE ZEIT: „Der Monat August ist ein Schlüsseldatum in unserer Verfolgungsgeschichte.“ Er spielte damit auf die sogenannte „Auflösung des Zigeunerlagers“ am 2. und 3. August 1944 an und hob den Stellenwert der Ereignisse beim Gedenken an die von den Nationalsozialisten und ihren Helfern ermordeten Sinti und Roma hervor. In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 ermordete die SS in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau 2900 Sinti und Roma – die letzten der 23000 familienweise aus elf Ländern Europas in das Vernichtungslager deportierten Angehörigen der Minderheit. In den Monaten zuvor hatten die SS-Ärzte noch 3000 „Arbeitsfähige“ selektiert und sie als Sklavenarbeiter in andere Konzentrationslager verschleppt.

Die Selektion und Verschleppung war eine unmittelbare Reaktion der SS, die am 16. Mai desselben Jahres das „Zigeunerfamilienlager“ zu „liquidieren“ versuchte. Dies scheiterte am heftigen Widerstand der zu diesem Zeitpunkt etwa 6000 inhaftierten Sinti und Roma, die kurz zuvor von den Plänen der SS erfuhren. Im August waren die letzten Überlebenden dieses Lagerabschnitts – meist Kinder, Frauen und Alte – allerdings chancenlos gegen dieses Mal besser vorbereitete Mörder.



Erste Gedenkfahrt des Zentralrats nach Auschwitz am 2. August 1985 | © Zentralrat



Raymond Gurême, französischer Rom, Holocaust Überlebender und Mitglied der Résistance, mit Jugendlichen in Auschwitz, 2016 | © Ludowig Versace / La Voix des Roms

1985 organisierte der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma erstmals auf eigene Kosten den Besuch einer Delegation von Holocaust-Überlebenden am Ort ihrer früheren Inhaftierung und setzte damit auch ein politisches Zeichen, da es bis dato in Auschwitz kein offizielles Gedenken gab. Mittlerweile findet seit 1994 am 2. August am Denkmal im ehemaligen Lagerabschnitt B II e in Kooperation mit dem Verband der Roma in Polen der organisierte Internationale Roma-Gedenktag statt. Daran nehmen Delegationen von Roma-Verbänden und Angehörige der Minderheit aus mehreren Ländern teil.

Die Erinnerung an die Opfer des NS-Völkermords ist zentraler Bestandteil der Gedenkkultur der Sinti und Roma und ein wichtiger identitätsstiftender Faktor. Für die Überlebenden des Holocaust ist die Reise an die Orte des Gedenkens daher mehr als die Rückkehr an den Ort ihrer Inhaftierung. Es ist die Reise zu den Stätten, an denen nahe Familienangehörige starben und für die es keine Gräber gibt, an denen die Hinterbliebenen trauern könnten. Die jährliche Gedenkfahrt hat darüber hinaus eine wichtige generationenübergreifende Bedeutung: Seit vielen Jahren werden die Überlebenden von

ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln nach Auschwitz begleitet. Der gemeinsame Besuch der Gedenkorte ermöglicht es den Überlebenden, Erinnerungen lebendig zu halten und an die jüngeren Generationen weiterzugeben.

Wie zahlreiche Studien belegen, sind die Nachkommen der Erlebnisgeneration jedoch nicht alleine „Zeugen der Zeugen“, sondern selbst von dem Trauma der Verfolgung und Vernichtung ihrer nächsten Angehörigen nachhaltig geprägt. Daraus ergibt sich ein eigenständiges Bedürfnis nach und ein eigenständiger Anspruch auf die Auseinandersetzung mit den traumatischen Erfahrungen der Eltern- und Großeltern-generation, wozu auch die Teilnahme an den Gedenkveranstaltungen zu Ehren der Opfer gehört.

2017 jährte sich die Auflösung des „Zigeunerfamilienlagers“ zum 73. Mal und es gibt nur noch sehr wenige Zeitzeugen, die die Reise nach Auschwitz auf sich nehmen können. Umso wichtiger ist es, die nachfolgenden Generationen einzubinden und das Gedenken an das Menschheitsverbrechen mit 500000 ermordeten Sinti und Roma wachzuhalten.

■ **Zwei Preise für Romani Rose in Madrid und München: Romani Rose für sein Lebenswerk ausgezeichnet**

Von Thomas Baumann

Für sein jahrelanges und unermüdliches Engagement für die Menschenrechte wurde Romani Rose in diesem Jahr mit zwei Preisen geehrt. Am 8. April, dem Internationalen Roma-Tag,



Rosa Vázquez Barrull, Vorsitzende des Sachverständigenrats des Kulturinstituts, Romani Rose und der deutsche Botschafter Peter Tempel (v.l.n.r.) bei der Preisverleihung am 8. April 2017 in Madrid | © zg

wurde ihm vom Instituto de Cultura Gitana in Madrid ein Preis für sein Lebenswerk verliehen. Den Preis überreichten der deutsche Botschafter, Peter Tempel, und die Vorsitzende des Sachverständigenrats des Kulturinstituts, Rosa Vázquez Barrull.

In seiner Dankesrede bezog Rose sich auf die Situation der Sinti und Roma in Europa, die noch heute die Lasten der NS-Verfolgung und der Nichtanerkennung ihres Schicksals in den ersten Nachkriegsjahrzehnten spürten. Er wies auf die Virulenz des Antiziganismus und Rassismus hin, was sich aktuell an zahlreichen Vorkommnissen in europäischen Ländern zeige. Der Europäischen Union warf er Versagen in der Bekämpfung der gegen die Minderheit gerichteten Gewalt und des Rassismus vor. Antiziganistische Äußerungen und Taten blieben häufig unwidersprochen und noch Jahrzehnte nach dem Holocaust ohne spürbare Konsequenzen. Dabei hätte die Kommission die Möglichkeit, die Einhaltung europäischer Werte in Mitgliedstaaten durchzusetzen. Zugleich machte Rose deutlich, dass Rechtsstaatlichkeit und Demokratie die besten Garanten für Freiheit und Sicherheit auch der Sinti und Roma darstellen.

Am 22. Mai verlieh die Stiftung „Münchener Bürgerpreis für Demokratie – gegen Vergessen“ im NS-Dokumentationszentrum München ihren Ehrenpreis an Romani Rose und würdigte damit sein langjähriges politisches Engagement für die Gleichberechtigung von nationalen Minderheiten.

In der Begründung der Jury heißt es: „Romani Rose hat sich insbesondere um die Aufklärung über die Menschheitsverbrechen der NS-Zeit und um die internationale Wahrnehmung des Völkermords an den Sinti und Roma verdient gemacht.

Die Bürgerrechtsarbeit für Minderheitenrechte, der Kampf gegen Rassismus sowie das Bemühen um Gleichberechtigung haben besonders auch in München die öffentliche Debatte gegen Diskriminierung von Sinti und Roma gestärkt. Romani Roses entschlossenes Wirken als Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma und Leiter des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg gegen die bis heute andauernde Ausgrenzung und Benachteiligung ist ein wichtiger Beitrag zur Verteidigung unserer Demokratie.“

Die von der Münchner Ehrenbürgerin und langjährig engagierten Politikerin Prof. Dr. Hildegard Hamm-Brücher ins Leben gerufene Stiftung „Münchener Bürgerpreis für Demokratie – gegen Vergessen“ möchte zur Stärkung der Demokratie ermutigen, die Wachsamkeit gegenüber anti-demokratischen Entwicklungen stärken und zur Auseinandersetzung über die NS-Vergangenheit im Sinne einer lebendigen Erinnerungskultur beitragen. Stiftung und Preis fördern insbesondere Projekte junger Menschen, die sich aktiv und beispielhaft für Demokratie einsetzen, Zeichen gegen rechts-extremistische Tendenzen und Ausgrenzung setzen und aufklärend im Sinne einer lebendigen Erinnerungskultur wirken.



Romani Rose bei der Verleihung des „Münchener Bürgerpreises für Demokratie – gegen Vergessen“ | © Orla Connolly

Neben dem Ehrenpreis erhielt in diesem Jahr das Projekt „Spurensuche“ des Ernst-Mach-Gymnasiums Haar und der Mittelschule Haar den mit 5.000 Euro dotierten Preis der Stiftung. Im Projekt haben sich 41 Schülerinnen und Schüler intensiv mit der NS-Zeit und den von der NS verübten „Euthanasie“-Verbrechen und ihren Opfern insbesondere in Haar und München auseinandergesetzt und daraus ein Theaterstück entwickelt.

■ **Holocaust-Gedenktag am 27. Januar in Berlin und Genf: Anlass, über die politische Entwicklung in Deutschland nachzudenken**

Von Thomas Baumann

Der Zentralrat und das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma erinnerten am 27. Januar 2017, dem Internationalen Holocaust-Gedenktag, mit zwei Veranstaltungen an die 500 000 von den Nationalsozialisten ermordeten Sinti und Roma.



Die Ausstellung zum Völkermord an den Sinti und Roma war zwei Wochen lang im „Palais des Nations“ der Vereinten Nationen in Genf zu sehen | © EEAS Europa

Bei einer Gedenkstunde am Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma in Berlin sprachen neben dem stellvertretenden Vorsitzenden des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, Oswald Marschal, die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Claudia Roth, sowie der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Michael Roth. Neben den Rednern wohnten Wladyslaw Weis (Überlebender des Porajmos), Petra Rosenberg (Vorsitzende des Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg), Roman Kwiatkowski (Vorsitzender der Vereinigung der Roma in Polen), Uwe Neumärker (Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas), Petra Pau (Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages), Simone Peter und Volker Beck (Bündnis 90/Die Grünen), Hartmut Koschyk (MdB, Bundestagsfraktion CDU/CSU) der Gedenkstunde bei.

Oswald Marschall erinnerte in seiner Rede daran, dass die Sinti und Roma mit den Juden das Schicksal der Verfolgung und systematischen Vernichtung im nationalsozialistisch besetzten Europa teilten: „Orte wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, wie Dachau, Buchenwald oder Bergen-Belsen stehen auch symbolhaft für den Völkermord an unserer Minderheit, dem 500 000 unserer Frauen, Männer und Kinder zum Opfer fielen. Die Wirklichkeit hinter dieser abstrakten Zahl, das unvorstellbare menschliche Leid, übersteigt alle Vorstellungskraft.“ Weiter sagte er: „Mit diesem Denkmal im Herzen Berlins bekennt sich die Bundesrepublik

nachdrücklich zu ihrer besonderen historischen Verantwortung gegenüber unserer Minderheit.“

Angesichts der aktuellen Herausforderungen durch den Rechtspopulismus mahnten alle Redner, die Erinnerung an den Porajmos und den Holocaust wachzuhalten. Hervorgehoben wurde die Aufforderung, aktiv für Demokratie sowie für die gesellschaftliche Teilhabe von Sinti und Roma einzutreten, besonders. So betonte Michael Roth: „Entschlossen kämpfen wir gegen jegliche Form der Ausgrenzung und Diskriminierung – gegen Antiziganismus, gegen Antisemitismus und auch gegen Islamophobie. In diesem Einsatz sind wir alle vereint: Bürgerinnen und Bürger gleich welchen Alters, welcher Herkunft, Überzeugung oder Religion auch immer. Alle demokratischen Kräfte müssen sich diesen menschenfeindlichen Strömungen entschieden entgegenstellen! Alles andere wäre eine Schande!“

Ebenfalls am 27. Januar wurde beim European External Action Service (EEAS) bei den Vereinten Nationen in Genf die Ausstellung des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma „The Holocaust against the Roma and Sinti“ eröffnet. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht eine Annäherung an den Holocaust an den Roma und Sinti und dessen europäische Dimension: ein Menschenrechtsverbrechen, das sich bis heute allen historischen Vergleichen entzieht und in seinem Ausmaß unvorstellbar bleibt. Dabei waren Roma und Sinti ebenso wie Juden



Die Betrachter der Ausstellung nehmen Sinti und Roma nicht nur als Opfer wahr, sondern erfahren anhand zahlreicher Familienbilder, dass die später verfolgten und ermordeten Menschen gut integrierte Mitglieder der Gesellschaft waren | © EEAS Europa

auf der Grundlage der nationalsozialistischen Rassenideologie vom Säugling bis zum Greis erfasst, entrechtet, gettoisiert und schließlich in die Vernichtungslager deportiert worden.

In seinem Grußwort zur Ausstellungseröffnung am 26. Januar betonte Rose: „Es kann heute nicht darum gehen, den Nachkommen der Täter Schuld aufzubürden. Der Sinn des Erinnerns und des Gedenkens besteht vielmehr in der gelebten Verantwortung für die Gegenwart. Gerade in der heutigen Zeit, in der Extremisten darauf abzielen, die Grundlagen unseres friedlichen Zusammenlebens zu zerstören, ist gesellschaftliche Solidarität zur Verteidigung unserer gemeinsamen Werte besonders wichtig.“

Neben Romani Rose sprachen auch Botschafter Peter Sørensen, Leiter der Delegation der Europäischen Union bei den UN, Michael Møller, Generaldirektor des Büros der UN in Genf, Botschafter Adrian Vierita, Ständiger Vertreter Rumäniens bei den UN in Genf sowie Botschafter Aviva Raz Shechter, Ständiger Vertreter Israels bei den UN in Genf Grußworte.

Antiziganismus

■ Die Verwandlung einer Phantasie vom „Zigeuner“ in ein ethnographisches Dokument

Untersuchung des jugoslawischen Films *Ich traf sogar glückliche Zigeuner* (1967) von Aleksandar Petrović

Von Radmila Mladenova

In ihrer Masterarbeit *Über Zigeuner-Repräsentationen in Literatur und Film*, die 2014 für hervorragende Forschungsleistungen durch die Stiftung *Kommunikations- und Medienwissenschaften* an der Mannheimer Universität ausgezeichnet wurde, versucht Radmila Mladenova anhand des Films „Ich traf sogar glückliche Zigeuner“ offenzulegen, wie die Wahrheit über „Zigeuner“ hergestellt wird, aus welchen Komponenten sie besteht und wer von dieser Wahrheit profitiert.

Was ist das Besondere an diesem Film?

Heutzutage gilt Petrovićs Film als Klassiker der südosteuropäischen Filmgeschichte und wurde zum Beispiel in einem Artikel in der FAZ vom 3. April 2013 als „die erfolgreichste Filmproduktion Jugoslawiens“ erwähnt. In der Tat, im ersten Jahr brach der Film alle Kassenrekorde in Jugoslawien und erhielt eine Reihe von Auszeichnungen, unter anderen

den Grand Prix des Filmfestivals von Cannes (1967) sowie Oscar- und Golden-Globe-Nominierungen (1968). Über Jahre hinweg hielt er den Rekord für den populärsten Film in Jugoslawien und wurde in mehr als 100 Länder verkauft.

Wer hat die Definitionsmacht?

Der serbische Regisseur Petrović war nicht nur für die Filmregie zuständig, sondern auch für das Drehbuch, für die Rollenbesetzung und für die Auswahl an „authentischen“ Charakteren, Orten und Artefakten. Die Dialoge unter den „Zigeunern“ im Film wurden aus dem Drehbuch zusätzlich für die Schauspieler in Romanes übersetzt. Das Ergebnis ist ein Autoren-Film, der gleichzeitig überwiegend als „wahrhaft“, „ethnographisch“ oder „dokumentarisch“ wahrgenommen und zelebriert wird. Merkwürdigerweise wurden aber drei der vier Hauptrollen von Nichtroma-Schauspielern gespielt: dem Kosovo-Albaner Bekim Fehmiu und den Serben Olivera Vučo und Bata Živojinović. Nach den Dreharbeiten machten nur diese Menschen einen großen Karrieresprung: Bekim Fehmiu wurde nach Hollywood eingeladen und dadurch zum ersten osteuropäischen Schauspieler, der den Eisernen Vorhang überwand; Olivera Vučo und Bata Živojinović wurden zu großen Stars in Jugoslawien. Petrović selbst wurde zum „europäischen Regisseur“ erklärt. Gordana Jovanović aber, die einzige Romni unter den Hauptprotagonisten, verschwand wieder von der Kinoszene, wie auch alle anderen Roma, die als „authentische Requisite“ eingesetzt worden waren.



Radmila Mladenova bei einem Vortrag zum Thema „Bedeutung und Funktion von Hautfarbe im Film“ am 7. März 2017 im Dokumentationszentrum

Inhalt

Die Geschichte des Films, die den Ideen des Regisseurs entsprang und die mithilfe der Kamera wie ein Abdruck der Realität wirkt, stellt ein Kompendium abweichenden Verhaltens dar: größtenteils Armut, durchgehend Schmutz, Übermut jenseits der menschlichen Begriffsmöglichkeiten, sexuelle Promiskuität, Kinderheirat, Heirat außerhalb der Kirche, häusliche Gewalt und Mordtaten, Analphabetismus, Mangel an persönlicher Unabhängigkeit, Bettelei, Körperbehinderungen, schwankende Arbeitsmoral, unübersichtliche Geschäfte, übermäßige Trunkenheit, exzessives Glücksspielen, Mißachtung der Behörden. Als interpretativen Rahmen setzt Petrović am Anfang des Films ein Zitat aus der biblischen Geschichte ein: „Es war aber daselbst eine große Herde Säue auf der Weide auf dem Berge. Und sie baten ihn, daß er ihnen erlaubte, in dieselbigen zu fahren. Und er erlaubte es ihnen. Da fuhren die Teufel aus von dem Menschen und fuhren in die Säue. Und die Herde stürzte sich mit einem Sturm in den See und ersoff.“

Blackface minstrel show

Die „Zigeuner“-Gestalt, die im Film hergestellt wird, ist die andere Seite, die lichtlose Gestalt des weißen Europäers. Das Herstellungsmuster von Petrovićs Film ähnelt mehr einer *blackface minstrel show*, d.h. einer rassistischen Maskerade, als einer Dokumentation. Die Hauptfunktion von Petrovićs filmischer Maskerade ist es, eine Hierarchie zwischen Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe zu legitimieren.

Radmila Mladenova forscht derzeit an der Universität Heidelberg zur Konstruktion des „Zigeuners“ im Film. Der erste Teil ihrer Masterarbeit „Über Zigeuner-Repräsentationen in Literatur und Film“ ist erschienen in: *Antiziganism. What's in a Word?* Herausgeber: Jan Selling, Markus End, Hristo Kyuchukov, Pia Laskar und Bill Templer. Cambridge Scholars Publishing, 2015. Der zweite Teil ist 2016 in *Romani Studies*, Herausgeber: Yaron Matras, Liverpool University Press erschienen.

Revue



Die Flamenco-Künstler der spanischen Gruppe „Puerto Flamenco“ traten am 30. Juli 2016 erstmals in Heidelberg auf. Eingebettet war der Konzertabend in ein Themenwochenende rund um das Thema Flamenco.

Bei sommerlichen Temperaturen konnten die Künstler Musik, Tanz und Gesang des Flamencos im Innenhof des Zentrums vor rund 150 Besuchern darbieten.

9. Oktober 2016: Der Kurator der Ausstellung, Moritz Pankok (l.), stößt mit Heinrich Weiner vom Künstlerbund Rhein-Neckar auf eine gelungene Eröffnungsveranstaltung an.



Im Oktober 2016 zeigte der Künstlerbund Rhein-Neckar in Kooperation mit dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma und der Galerie Kai Dikhas (Berlin) die Kunstausstellung „FREI-SEIN!“ für rund drei Wochen im Heidelberger Schloss. 15 bildende Künstler aus ganz Europa, die Sinti oder Roma sind, und 15 bildende Künstler des Künstlerbundes Rhein-Neckar stellten hierfür ihre Werke zur Verfügung. Sie beschäftigen sich mit der Grundlage allen Kunstschaffens – dem Zustand des „Frei-Seins“.





Die Autorin Behar Heinemann überreichte Romani Rose ein Exemplar ihres Buches „Romani Rose. Ein Leben für die Menschenrechte“ bei der offiziellen Buchpräsentation am 4. April 2017 im Dokumentationszentrum.

Bei der Buchvorstellung am 25. April 2017 wurden Ausschnitte aus den Erinnerungen „Zwischen Verfolgung und Überleben“: Jugendjahre eines deutschen Sinto von Adolf Heilig vorgelesen. Seine Erinnerungen der Nachwelt zugänglich zu machen, war für Adolf Heilig ein wichtiges Anliegen. Seine maschinenschriftlichen Erinnerungen wurden vom Dokumentationszentrum bearbeitet und mit der Lesung erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. © Stefanie Eifler



Am 10. Mai 2017 fand die Premiereneröffnung unserer neuen transportablen Ausstellung im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg statt. Auf einer Fläche von 200 m² präsentiert die ausleihbare Ausstellung die Ausgrenzung und Entrechtung der Minderheit im Deutschen Reich bis zu ihrer systematischen Vernichtung im besetzten Europa.



Inhaltlicher Schwerpunkt der Ausstellung ist der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Behandelt wird auch die Geschichte der Überlebenden im Nachkriegsdeutschland, die erst spät als NS-Opfer anerkannt wurden. Es war die Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sinti und Roma, die die ideologischen und personellen Kontinuitäten aus der Zeit des „Dritten Reiches“ zum Gegenstand einer gesellschaftlichen Debatte gemacht hat. Am Ende der Ausstellung steht ein Ausblick auf die Menschenrechtssituation der Sinti- und Roma-Minderheiten in Europa nach 1989.

Historische Familienfotos von Sinti und Roma geben Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Menschen und lassen sie als Individuen hervortreten.

Die Besucher haben die Möglichkeit, mit ihren Smartphones Videos zu einzelnen Themen abzurufen, unter anderem Berichte von Überlebenden des Völkermords.



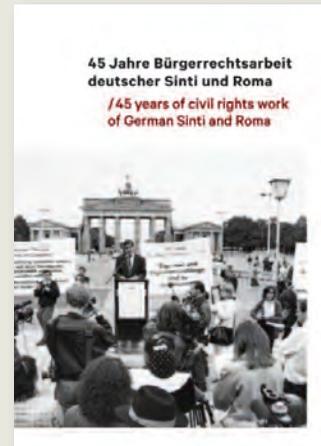
Publikationen

■ Katalog zur Ausstellung „45 Jahre Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma“

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die NS-Verbrechen an Sinti und Roma über Jahrzehnte hinweg beschwiegen und die Überlebenden erneut ausgegrenzt und ins Abseits gedrängt. Die Verantwortlichen des Völkermordes hingegen konnten in vielen Fällen als respektierte Mitglieder der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft weiterleben und ohne Angst vor Bestrafung ihre Karrieren fortsetzen.

Dem Engagement der Bürgerrechtsbewegung deutscher Sinti und Roma ist es zu verdanken, dass sich daran etwas geändert hat. Mit aufsehenerregenden Aktionen wie etwa dem Hungerstreik im ehemaligen Konzentrationslager Dachau 1980 verschafften sich die in der Bürgerrechtsbewegung Engagierten Gehör. 1982 erkannte Helmut Schmidt als erster deutscher Spitzenpolitiker den rassistisch motivierten Völkermord an Sinti und Roma als solchen an. Im selben Jahr erfolgte die Gründung des in Heidelberg ansässigen Zentralrats Deutscher Sinti und Roma.

Der 2017 veröffentlichte Katalog zur Ausstellung bündelt Fotografien dieser und zahlreicher weiterer Ereignisse aus fünf Jahrzehnten Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma. Die Fotografien und ihre Begleittexte zeigen, wie es



der Bürgerrechtsbewegung gelang, die NS-Vergangenheit zum gesellschaftlichen Thema zu machen und immer wieder erfolgreich für die Belange der Minderheit einzutreten.

In Anbetracht eines bis heute weit verbreiteten Antiziganismus und der schwierigen Lage von Sinti und Roma in vielen Ländern Europas liefert der Katalog zur Ausstellung die historische Einbettung eines sehr aktuellen Themas. Das Eintreten für Gleichberechtigung und Menschenrechte, von dem die Autoren des Bandes berichten, ist bis heute notwendig. Der Katalog zur Ausstellung kann über die Internetseite des Zentralrats heruntergeladen oder über das Büro des Zentralrats bestellt werden.

■ „Der Bann des Fremden“: eine neue Studie zum „Zigeuner“-Stereotyp in der Fotografie

Von Frank Reuter

Im Oktober 2014 erschien im Wallstein Verlag die Monografie „Der Bann des Fremden. Die fotografische Konstruktion des „Zigeuners“ unseres wissenschaftlichen Mitarbeiters Frank Reuter. Es ist die erste systematische Untersuchung zum „Zigeuner“-Stereotyp in einem visuellen Leitmedium und damit ein Grundlagenwerk zur Geschichte des Antiziganismus. Im Folgenden gibt der Autor ein kurzes Resümee seines Buches und dessen Zielsetzung.

„Zigeuner“-Stereotypen haben sich gleichermaßen in Hoch- und Populärkultur eingepreßt. Sie legen sich wie ein Raster über unsere heutige Wahrnehmung, meist ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Eine jahrhundertealte Ikonografie des „Fremden“ macht den „Zigeuner“ zur Projektionsfläche für Überlegenheitsfantasien und Angstbilder, aber auch für erotische und exotische Sehnsüchte.

In meinem Buch versuche ich die Tiefenschichten des Sehens von „Zigeunern“ – verstanden als mediales und gesellschaftliches Konstrukt – freizulegen. Mit der Fotografie liegt der Fokus auf einem Schlüsselmedium der Moderne, das die Entwicklung des „Zigeuner“-Bildes seit Mitte des 19. Jahrhunderts maßgeblich beeinflusst hat. Ich begreife

Fotografie dabei weniger als ein Dokumentationsmedium, sondern vielmehr als ein Zuschreibungs- und Markierungsmedium, das unser Welt- und Menschenbild prägt. Dabei geht es auch um die Wechselwirkung der Fotografie mit der Literatur und der bildenden Kunst und den daraus resultierenden Verstärkereffekt.

An exemplarischen Bildanalysen werden Markierungsstrategien und Stigmatisierungsmuster untersucht, die dem Konstrukt „Zigeuner“ zugrunde liegen und bis heute wirksam sind. Ebenso werden die politisch-ideologischen und sozialen Kontexte der Fotografien beleuchtet: Unterschiedliche „Zigeuner“-Diskurse haben je eigene Bilderwelten hervorgebracht, die auf ihre spezifischen gesellschaftlichen Funktionen befragt werden. Gezeigt wird, dass die Sicht auf „Zigeuner“ im Medium Fotografie von selektiven und reduktionistischen Wahrnehmungsmustern bestimmt ist, die höchst unterschiedlich instrumentalisiert werden können.

Thematischer Schwer- und Ausgangspunkt ist die Rolle der Fotografie beim nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma. Im NS-Staat war rassenanthropologische Fotografie ein wichtiges Instrument für die rassenbiologische Konstruktion des „Zigeuners“ und damit für die Vorbereitung und ideologische Begründung des Genozids an den Sinti und Roma. In der offiziellen NS-Bildpropaganda wie in der Amateurfotografie während des Zweiten Weltkriegs

blieben althergebrachte Codierungen weiterhin wirksam, wurden jedoch in neue rassenideologische Zusammenhänge gerückt. Untersucht werden die unterschiedlichen Funktionen und Wirkungsfelder des Mediums Fotografie im Verfolgungs- und Vernichtungsprozess.

In der Fotografie des Nationalsozialismus bündeln und überschneiden sich zentrale Entwicklungsstränge der fotografischen Repräsentation von „Zigeunern“, deren Wurzeln ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Eine Schlüsselrolle spielt neben der anthropologischen und kriminologischen Fotografie die ethnologische Fotografie, die – vermittelt populärer Medien wie Bildpostkarten, Bildbänden, illustrierten Reiseberichten oder Magazinen – die Entwicklung des „Zigeuner“-Bildes weit über die eigene Fachdisziplin hinaus beeinflusste. Gegenströmungen zu den dominierenden exotisierenden oder kriminalisierenden Sehweisen sind die Sozialfotografie und die Arbeiterfotografie, deren Vertreter die sozialen und ökonomischen Existenzbedingungen der Abgebildeten thematisieren.

Nach 1945 wirkte die ideologische Erblast des Nationalsozialismus im gesellschaftlichen Umgang mit den Sinti und Roma lange Zeit fort. In Bildbänden und in der illustrierten Massenpresse hingegen knüpfte man an das exotisch-romantische Blickregime des 19. und frühen 20. Jahrhunderts an. Ein tiefgreifender Umdenkungsprozess setzte erst zu Beginn der 1980er-Jahre ein, als eine neue Generation



sozialdokumentarischer Fotografen die sozialen und mentalen Folgen des Völkermords für die Gemeinschaft der Sinti und Roma zum Thema ihrer Bilder machte und das vorherrschende „Zigeuner“-Konstrukt als eine Form der Verdrängung bloßlegte. Damit wurden die bisherige Art des Sehens von „Zigeunern“ und die Prämissen des eigenen Blicks grundlegend hinterfragt.

Eng verwoben ist dieser Prozess mit der sich etablierenden Emanzipationsbewegung der deutschen Sinti und Roma: Erstmals werden Angehörige dieser Minderheit als gesellschaftliche Subjekte mit eigener Stimme und mit eigenem politischen Bewusstsein im Medium Fotografie sichtbar.

Reaktionen der Fachwelt

Das Buch wurde von der Fachwelt einhellig positiv aufgenommen. Zahlreiche Rezensionen haben Reuters Studie zwischenzeitlich als ein neues Standardwerk gewürdigt. Im Folgenden sollen beispielhafte Stimmen zitiert werden:

■ „Reuter hat zweifellos ein wichtiges, kluges und auch betroffen machendes Buch geschrieben, das die LeserInnen geradezu zwingt, eigene Vorstellungen von Roma und Sinti zu hinterfragen.“

Elisabeth Boeckl-Klamper in den „Mitteilungen“ des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (Folge 219, Dezember 2014)

■ „Es reicht ein oberflächlicher Blick auf die bundespolitische Debatte um die sogenannte ‚Armutsmigration‘, um die Aktualität der fundamentalen und bislang einzigartigen Studie des Heidelberger Wissenschaftlers Frank Reuter vor Augen geführt zu bekommen (...). Nachdem man Frank Reuters preiswürdige Untersuchung von Genese und Pflege der denunziatorischen Imagination des ‚Zigeuner‘-Stereotyps gelesen hat, löst der Blick auf diese Diskussion, aber auch auf so manche Bildikone der modernen Fotografie eine umso größere Beklemmung aus.“

Thomas Hummitzsch in seinem Blog „intellectures“ im März 2015
„Fragwürdiger Armutsvoyeurismus“

■ „Frank Reuter hat eine hervorragende Studie zu Geschichte und Gegenwart der ‚Zigeuner‘-Fotografie geschrieben. (...) Ein Werk dieses Umfangs, das den Anspruch hat, eine Geschichte der ‚Zigeuner‘-Fotografie von den Anfängen bis heute zu schreiben, ist dazu prädestiniert, ein Referenzwerk für die künftige Forschung zu werden.“

Anton Holzer in Fotogeschichte, Heft 135, Frühjahr 2015

■ „Abgesehen von den zahlreichen, meist unbekannteren Fotos zur Illustration ist besonders die akribische Quellenrecherche in Archiven und Bilddatenbanken im In- und Ausland hervorzuheben. Reuters Betrachtungen zur ‚Zigeunerfotografie‘ sind somit eine hervorragende Basis für künftige Forschungen. Zudem liefert er einen fundierten Überblick zur Geschichte der Sinti und Roma sowie zu antiziganistischen Vorurteilen. Seine Arbeit ist ein spannendes Pendant zum Standardwerk von Klaus-Michael Bogdal.“

Barbara Danckwortt in Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 7/8, 2015

■ „Mit seinem monumentalen Werk ‚Der Bann des Fremden‘ ist Frank Reuter der große Wurf gelungen – präzise recherchiert, faktenreich, umfassend und spannend geschrieben. Eine grandiose Studie, die methodologisch und quellentechnisch beispielhaft ist für eine interdisziplinäre Bildwissenschaft; ein Standardwerk, das keine Wünsche offen lässt und für die Visuelle Kulturwissenschaft und darüber hinaus seine Zeichen setzen wird.“

Ulrich Hägele auf der Internetplattform H-Soz-Kult im Dezember 2015

■ **Karola Fings: Sinti und Roma**
Geschichte einer Minderheit

(C. H. Beck Wissen, München 2016)

Von Frank Reuter

Die Historikerin Karola Fings, stellvertretende Direktorin des NS-Dokumentationszentrums Köln, hat sich in ihrem Buch der gewiss nicht einfachen Aufgabe gestellt, die neuen Erkenntnisse einer interdisziplinär angelegten Antiziganismusforschung als Gesamtdarstellung einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Um es gleich vorweg zu sagen: Mit dem 128 Seiten umfassenden Band erhält der Leser eine ebenso informative wie stringente Übersicht. Trotz seiner konzentrierten Form besticht das Werk durch eine reflektierte und problemorientierte Darstellung, die einen idealen Einstieg in die Thematik bietet.

In ihrem Vorwort macht die Autorin deutlich, dass sie ihr Buch als einen Gegenentwurf zu einer jahrhundertlang dominierenden ethnisierten und exotisierenden Sicht auf die Minderheit begreift, die „vermeintlich fremdartige kulturelle Praktiken als eine überzeitliche ‚Zigeuneridentität‘“ (S. 10) herausstellte. Solchen essenzialistischen Deutungsmustern setzt Karola Fings eine um Differenzierung und Dekonstruktion bemühte Darstellung entgegen, die tradierte Wissensbestände infrage stellen will. Dass jedes Schreiben über Sinti und Roma, auch wenn es in aufklärerischer



Absicht geschieht, die Gefahr einer Homogenisierung und Stereotypisierung in sich birgt, ist der Autorin allzu bewusst. Dieses Dilemma, so Karola Fings, lasse sich selbst bei kritischer Reflektion nicht auflösen.

Die Kölner Historikerin erzählt die Geschichte der Minderheit als eine Beziehungsgeschichte mit der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft und bettet sie in die allgemeine historische und sozioökonomische Entwicklung ein. Gleichzeitig macht sie Verbindungslinien zu anderen marginalisierten gesellschaftlichen Gruppen bzw. Minderheiten sichtbar. Als ausgesprochen hellichtig erweist sich die Entscheidung der Autorin, ein diskurskritisches Kapitel an den Anfang zu stellen und die Problematik des hegemonialen Blicks vertiefend zu erörtern. Sie führt dem Leser vor Augen, dass scheinbar gesichertes Wissen über „Zigeuner“ Ergebnis spezifischer gesellschaftlicher Bedingungen und historischer Prozesse ist.

Ihre Kritik gilt jenen „Tsiganologen“, die seit der Aufklärung eine fundamentale kulturelle (oder gar wesenhafte) Differenz zwischen Minderheit und Mehrheit behauptet und so antiziganistische Denk- und Wahrnehmungsmuster wissenschaftlich untermauert haben. Karola Fings geht es um nichts weniger als um einen Perspektivwechsel, nämlich einen „Blick auf die gesellschaftlichen Prozesse, die Zuschreibungen und Exklusionspraktiken seitens der Mehrheitsgesellschaft hervorbringen“ (S. 10).

Der historische Teil des Buches setzt ein mit den frühen Migrationsbewegungen und der Ansiedelung in (Mittel-)Europa im ausgehenden Mittelalter; hier ist die Quellenlage besonders schwierig. Bereits der Blick der frühneuzeitlichen Chronisten auf „Zigeuner“ ist von Vorurteilen geprägt, die sich in den folgenden Jahrhunderten zu einem festen Bestand zu meist pejorativer Zuschreibungen verdichten, die in immer neuen Varianten reproduziert werden. Dennoch fanden Sinti und Roma Möglichkeiten des Überlebens und ökonomische Nischen, einzelnen Angehörigen der Minderheit gelang ein beachtlicher sozialer Aufstieg, etwa im Militär.

Mit dem Aufkommen eines Nationalismus unter völkischen Vorzeichen und der Entstehung des ethnisch-rassistischen Bildes vom „Zigeuner“ waren solche Aufstiegsmöglichkeiten zunehmend verwehrt. Vor allem seit Ende des 19. Jahrhunderts bildete sich in vielen europäischen Staaten ein rigides staatliches Kontrollregime heraus. Wie Fings betont, spielten die Polizeiapparate in diesem Prozess eine Schlüsselrolle,

da sie mit modernen kriminologischen Methoden (Fingerabdruckverfahren und Fotografie) eine systematische Erfassung der Minderheit anstrebten. Im Kaiserreich und in der Weimarer Republik bildete sich ein regelrechtes Sonderrecht gegen „Zigeuner“ heraus.

Die Nationalsozialisten konnten auf diese gesammelten polizeilichen Daten zurückgreifen. Dem Völkermord an den Sinti und Roma im NS-Staat widmet Karola Fings, die zu diesem Thema wichtige Forschungsbeiträge vorgelegt hat, ein eigenes Kapitel (S. 62–92). Es zeichnet den Radikalisierungsprozess von der Stigmatisierung der „Zigeuner“ als „Fremdrasse“ bis zur systematischen Vernichtung der Sinti und Roma im besetzten Europa nach.

Fings benennt nicht nur den SS- und Polizeiapparat, der den Völkermord maßgeblich ins Werk setzte, und die Rassenforschung, die das Morden legitimierte und an der Erfassung der Opfer mitwirkte, sondern verweist auch auf die Rolle der Kommunen und der staatlichen Verwaltung. In diesem Abschnitt gelingt Karola Fings ein ebenso differenziertes wie bedrückendes Bild einer Tätergesellschaft, die vom Schreibtischtäter in Berlin über den denunzierenden Nachbarn bis zum Lokführer reichte. Dem stellt Fings die vielfältigen Selbstbehauptungsstrategien der Betroffenen gegenüber, die versuchten, sich durch Flucht der Deportation zu entziehen, oder die sich im besetzten Ost- und Südosteuropa Widerstandsbewegungen anschlossen.

Unter der Überschrift „Bürde des Überlebens“ schildert die Autorin mit großer Empathie die seelischen wie körperlichen Narben der Überlebenden, die trotz des Verlustes naher Angehöriger im Land der Täter einen neuen Anfang machen mussten. Wie die Verfasserin hervorhebt, sind auch nachfolgende Generationen von den schweren Traumata ihrer Eltern oder Großeltern betroffen.

In der neu gegründeten Bundesrepublik blieb das Leben der aus den Lagern heimgekehrten Sinti und Roma jahrzehntelang überschattet von ideologischen wie personellen Kontinuitäten aus der Zeit des „Dritten Reiches“. Hinter dem Eisernen Vorhang wies der Umgang der sozialistischen Staaten mit ihrer jeweiligen Roma-Minderheit große Unterschiede auf. Einer teils rigiden Assimilationspolitik standen Fortschritte etwa in den Bereichen Bildung und Gesundheit gegenüber. Besondere Aufmerksamkeit widmet Karola Fings den Bürgerrechtsbewegungen der Sinti und Roma, die seit den 1970er-Jahren einen Diskurswechsel angestoßen haben.

Der Zerfall der sozialistischen Staaten und die damit einhergehenden Verwerfungen führten zu einer drastischen Verschlechterung der gesellschaftlichen Lage der Roma-Minderheiten, denen die staatlichen Industrien zuvor ein gutes Auskommen gesichert hatten. Es zähle, so Fings, „zu den großen Versäumnissen der europäischen Staaten, dass dieser Marginalisierungsprozess nicht gestoppt wurde“ (S.110).

Diskriminierung und offene rassistische Gewalt haben seither zahlreiche Roma bewegt, ihre Heimat zu verlassen und in Westeuropa nach besseren Lebenschancen zu suchen. Ob die Minderheitenpolitik der Europäischen Union, deren Widersprüche und Chancen die Autorin am Ende auslotet, diesen Entwicklungen dauerhaft entgegenwirken kann, bleibt abzuwarten.

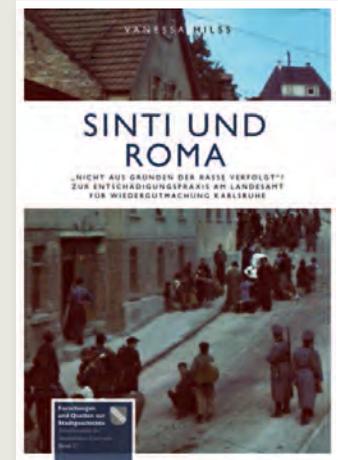
Mit diesem schmalen Band ist Karola Fings trotz seines begrenzten Umfangs eine ausgewogene Gesamtdarstellung mit klug gewählten und gewichteten Themen gelungen. Man spürt, dass sich die Autorin seit über 25 Jahren mit der Thematik auseinandersetzt und mit der – inzwischen durchaus differenzierten – Forschungslandschaft bestens vertraut ist. Bleibt zu hoffen, dass das Buch möglichst viele Leser findet, denn einen besseren Einstieg in das Thema wird man so schnell nicht finden.

■ **Vanessa Hilss: Sinti und Roma – „Nicht aus Gründen der Rasse verfolgt“? Zur Entschädigungspraxis am Landesamt für Wiedergutmachung Karlsruhe, Karlsruhe 2017.**

Die Autorin Vanessa Hilss war 2015 Praktikantin im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma. Ihre 2016 am Historischen Seminar der Universität Heidelberg entstandene wissenschaftliche Abschlussarbeit erschien bereits kurz darauf in der Schriftenreihe des Stadtarchivs Karlsruhe.

In ihrem Buch skizziert Vanessa Hilss die Verfolgung der Sinti und Roma zwischen 1933 und 1945 und zeigt dabei badi-sche Besonderheiten auf. Sie behandelt die Frage, warum die Minderheit danach einer diskriminierenden Rechtsprechung ausgesetzt blieb und worauf die nach 1945 anhaltende Stigmatisierung gründete. Dabei werden zum einen mentale und personelle Kontinuitäten von „Zigeunerexperten“ in Polizei und Verwaltung aufgedeckt, zum anderen wird die gesetzliche Entwicklung der Wiedergutmachung auf Landes- und auf Bundesebene dargestellt.

In der deutschen Nachkriegsgeschichte war der Umgang mit der Verfolgung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus ein unrühmliches Kapitel. Über Jahrzehnte wurde ihnen vielfach die Anerkennung als NS-Verfolgte verwehrt.



Den Tiefpunkt markierte das 1956 ergangene höchstrichterliche Urteil des Karlsruher Bundesgerichtshofs: Demnach seien die Deportationen von „Zigeunern“ im Jahr 1940 keine rassistische Verfolgungsmaßnahme, sondern eine übliche polizeiliche Präventivmaßnahme gewesen. Obgleich das Urteil keinen langen Bestand hatte, blieb vielen Sinti und Roma bis in die 1980er-Jahre eine Entschädigung verwehrt.

Anhand verschiedener Einzelfälle von Wiedergutmachungsverfahren von Sinti aus dem Raum Baden untersucht Hills, ob und mit welchen Begründungen deren Wiedergutmachungsansprüche bewilligt oder abgelehnt wurden und welche Faktoren die Verfahren beeinflussten. Indem die Publikation sowohl die gesetzlichen Grundlagen der Entschädigung als auch deren Umsetzung für Sinti und Roma am Landesamt für Wiedergutmachung Karlsruhe darstellt und analysiert, trägt sie zur Aufarbeitung der Entschädigungspraxis auf regionaler Ebene und zur Nachkriegsgeschichte der Minderheit bei.



■ Adolf Heilig: „Zwischen Verfolgung und Überleben“: Jugendjahre eines deutschen Sinto

„Recht und Gerechtigkeit, diese beiden Worte, die unser Vater, der von 1914 bis 1918 als ausgezeichneter Soldat an der Front war, seinen sieben Buben als Leitfaden mit auf ihren Weg durch das Leben gab, wurden von 1939 bis zu seinem Tod im Jahr 1982 aus seinem Wortschatz gestrichen. Dies veranlasste mich dazu, zum Gedenken an meine Eltern und zur Erinnerung für ihre Nachkommen, diese Aufzeichnungen zu verfassen. Sie beschreiben das tiefe Zugehörigkeitsgefühl der Sinti zu ihrer Heimat und das Unrecht, welches ihnen in der Zeit des Nationalsozialismus zugefügt worden ist“, schreibt Adolf Heilig in seinen Erinnerungen. Diese der Nachwelt zugänglich zu machen, war für ihn ein großer Wunsch.

Mit einer Buchpräsentation und Lesung ging dieser Wunsch am 25. April 2017 in Erfüllung. Die ursprünglich maschinenschriftlichen Aufzeichnungen von Adolf Heilig wurden von Andreas Pflock (wiss. Mitarbeiter im Dokumentationszentrum) bearbeitet und um zahlreiche Abbildungen ergänzt.

Darüber hinaus verknüpfen QR-Codes ausgewählte Textpassagen mit Sequenzen aus einem Videointerview mit Adolf Heilig. Diese können zum Beispiel mit Smartphones abgerufen und betrachtet werden. Der Kreativität der Grafikerin Stefanie Eifler ist die hochwertige Formgebung des Buches

geschuldet. Sie legt die Erinnerungen behutsam offen, greift erzählerische Wendepunkte gestalterisch auf und versucht, insbesondere junge Leserinnen und Leser anzusprechen – so wie es der Wunsch des Autors war.

Die Verfolgungsgeschichte von Adolf Heilig ist ein wertvolles Geschenk, das er der Nachwelt hinterlassen hat. Es motiviert, Geschichte zu erinnern und nach seinem Vorbild auch in der Zukunft gegen Diskriminierungen und Rassismus einzutreten. Das Buch ist im Buchhandel und im Dokumentationszentrum zum Preis von 7,50 Euro erhältlich.

■ „Doppeltes Unrecht – eine späte Entschuldigung“

Gemeinsames Symposium des Bundesgerichtshofs und des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma zu den Urteilen vom 7. Januar 1956

Von *Ruhan Karakul*

Knapp 60 Jahre nach dem Richterspruch am Bundesgerichtshof (BGH) wird das rassistische Grundsatzurteil aus dem Jahr 1956 öffentlich aufgearbeitet. Die Broschüre „Doppeltes

Unrecht – ein späte Entschuldigung“ dokumentiert diese wichtige Auseinandersetzung mit der bundesrepublikanischen Rechtsprechung.

Die Broschüre bündelt die Beiträge eines gemeinsamen Symposiums des Bundesgerichtshofs und des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, das am 17. Februar 2016 in Karlsruhe stattfand. Das Symposium, auf dem auch Staatssekretärin Dr. Stefanie Hubig ein Grußwort hielt, setzte durch die Aufarbeitung der historischen Entwicklung ein Zeichen für Rechtsstaat und Demokratie. Abgedruckt sind zudem die beiden Vorträge von Herrn Prof. Dr. Dr. Ingo Müller und Herrn Richter am Bundesgerichtshof a. D., Dr. Detlev Fischer, sowie die Urteile des Bundesgerichtshofs vom 7. Januar 1956.

Zentrales Thema des Symposiums war das Grundsatzurteil zur Ablehnung der Entschädigung von NS-verfolgten Sinti und Roma vom 7. Januar 1956. Damals urteilten die Richter am BGH, dass die „Zigeuner“ von den Nationalsozialisten zu Recht als „artfremd“ behandelt worden seien. In ihrer Begründung beriefen sie sich auf diffamierende und entwürdigende NS-Kommentare.

Über viele Jahre prägte diese Rechtsprechung das gesamte Entschädigungsrecht für die Überlebenden der Minderheit und wurde zur Niederschlagung von Strafverfahren gegen die Organisatoren des Holocaust herangezogen. 1963 erkannte zwar der BGH in Abänderung des Unrechtsurteils von 1956



den Entschädigungsanspruch an, nahm aber nicht Abstand von der rassistischen Charakterisierung der Minderheit in der ursprünglichen Urteilsbegründung.

Die Präsidentin des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe, Bettina Limberg, hatte sich bereits im März 2015 bei einem Besuch im Dokumentationszentrum für das BGH-Urteil entschuldigt und bezeichnet es als „unvertretbare Rechtsprechung“, die man „nicht schönreden will“ und für die „man sich nur schämen könne“.

Die Broschüre kann über den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma kostenfrei bestellt und über die Internetseite des Zentralrats heruntergeladen werden.

■ **Behar Heinemann:**
„Romani Rose – ein Leben für die Menschenrechte“

In ihrem Buch zeigt die Autorin Behar Heinemann anhand von mehr als 200 ausdrucksstarken historischen und zeitgenössischen Fotografien die jahrzehntelange beharrliche politische Arbeit von Romani Rose, durch die er zur weithin sichtbaren Symbolfigur der Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma wurde.

Im Klappentext des Buches beschreibt Behar Heinemann ihre Intention, ein umfassendes Werk über den Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma zu verfassen: „Unermüdlich hat er sein Leben in den Dienst der Menschenrechte gestellt. Auf diese Weise ist er zu einem Symbol für Gerechtigkeit und zugleich für Versöhnung mit der Mehrheitsgesellschaft geworden. Zahlreiche Bücher sind bisher zum Porajmos, dem Völkermord an den Sinti und Roma, erschienen. Weitaus weniger zahlreich sind die Publikationen, die sich mit der Geschichte der Bürgerrechtsbewegung Deutscher Sinti und Roma befassen. Mit diesem Band wird erstmals eine umfassende kommentierte Bilddokumentation zum Leben und Wirken von Romani Rose als Person, Menschenrechtler, Aktivist und Politiker vorgelegt.“



Romani Rose, Behar Heinemann (Autorin) und Thomas Zehender (Verleger) bei der Übergabe des ersten Bandes

Das Vorwort verfasste der Heidelberger Oberbürgermeister Prof. Dr. Eckart Würzner. Darin würdigte er Romani Rose als „eine Person, auf die wir hier in Heidelberg stolz sind“.

Das Buch ist im Danube Verlag erschienen und im Buchhandel erhältlich.

■ **Maria Anna Willer:**
„Der Junge aus Auschwitz ... eine Begegnung“

Er überlebte die Konzentrationslager Auschwitz, Ravensbrück, Mauthausen und Bergen-Belsen. Der Hölle entkommen, kommt er 1945 als Sechsjähriger zurück in seine Geburtsstadt München. Seine Schulzeit beginnt und die Welt begegnet ihm, als ob nichts gewesen wäre. „Hintere, in die letzte Bank!“, heißt es in der Schule. Die Ausgrenzung geht weiter. Peter Höllenreiner und seine Familie waren der nationalsozialistischen Verfolgung ausgesetzt gewesen. Trotz Demokratie, neuer Regierungsform und der Erklärung von Menschenrechten – die alten Vorurteile blieben. Und Peter lebt im Land der einstigen Täter, es ist seine Heimat. Peter Höllenreiner schafft es, nach den traumatischen Kinderjahren ein erfolgreiches Leben zu führen – trotzdem er ohne Schulabschluss und Berufsausbildung ist. Er hat eine Gabe und weiß sie zu nutzen: Er kann Altes von Neuem unterscheiden.

Er handelt mit Antiquitäten, später mit Schmuck. Seine Vergangenheit streift er ab, so gut es geht – auch seine Tätowierung am linken Unterarm.

Rund 70 Jahre nach Kriegsende und seiner Befreiung aus einer Kindheit unter ständiger Lebensgefahr schaut Peter Höllenreiner zurück. Der Münchner erzählt erstmals seine Lebensgeschichte. Zwei Jahre lang begleitet ihn die Biografin Maria Anna Willer. Sie gibt seine Erzählungen auszugsweise



wieder und recherchiert in Archiven. Ein dunkles Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte tut sich auf. In den aktuellen Ereignissen offenbart sich der Blick des Überlebenden des Holocaust auf unsere gegenwärtige Gesellschaft. Die Biografin gibt sich in der Begegnung mit Peter Höllenreiner zu erkennen. Sie gibt wieder, wie sie ihn erlebt, heute im Alter, wo Erinnerungen wiederkehren.

Mitgliedsverbände

Landesverband Rheinland-Pfalz

■ Hochschulgesprächstag des Fachbereichs Polizei zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

In der Rahmenvereinbarung zwischen dem Land Rheinland-Pfalz und dem Landesverband der Sinti und Roma verpflichten sich die Partner, „jeglichen Diskriminierungen von Angehörigen der Minderheit entgegenzuwirken. Diese Verpflichtung gilt gerade auch für Angehörige von Bevölkerungsgruppen wie z. B. den Sinti und Roma, denen in der Zeit des Nationalsozialismus schwerstes Unrecht durch staatliche Organe widerfahren ist. Schon der Respekt vor den Opfern verbietet es der Polizei, Angehörige der Sinti und Roma zu diskriminieren, Vorurteile zu fördern oder zu wecken. Hierzu gehören vor allem Angaben über die Minderheitenzugehörigkeit von Beschuldigten in Polizeiberichten und gegenüber Dritten einschließlich der Presse.“ Vor diesem Hintergrund und im Rahmen der Förderung der interkulturellen Kompetenz hat der Landesverband in der Vergangenheit bereits mehrere Seminare für Polizeibeamtinnen und -beamte im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma durchgeführt.

Die Hochschule der Polizei Rheinland-Pfalz hat anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar in den Jahren 2015, 2016 und 2017 im Rahmen eines Hochschultages die Rolle der NS-Polizei ebenso wie



Polizeikommissaranwärterinnen und -anwärter und Mitglieder des Landesverbandes | © Landesverband Rheinland-Pfalz

Opferschicksale beleuchtet. Sie ermöglichte den Polizeikommissaranwärterinnen und -anwärtern des Bachelorstudienganges die Diskussion und persönliche Begegnung mit Vertretern von Opfergruppierungen. Jacques Delfeld und Michael Weiss informierten in den Workshops die Studierenden zur nationalsozialistischen Verfolgung der Minderheit und zur aktuellen Lebenssituation.

■ Gedenken an den Völkermord an den Sinti und Roma

Obwohl schon 1933 rassistische Kriterien in die Gesetzgebung eingeführt wurden, waren es bis dahin jedoch meist einzelne Personen, auf die diese Kriterien angewandt wurden. Auch wenn die bloße Zugehörigkeit als Jude, Sinto oder Rom bereits genügte, um nationalsozialistischer Verfolgung ausgesetzt zu sein, so waren es doch in der Regel erwachsene Männer, die hiervon betroffen waren. Mit der ersten großen Verschleppungsaktion von Sinti und Roma in die Konzentrations- und Vernichtungslager waren zum ersten Mal in Deutschland ganze Familien betroffen. Anlässlich des 75. Jahrestages hat der rheinland-pfälzische Landesverband 2015 landesweit Gedenken initiiert: in Mainz, Worms, Koblenz, Ludwigshafen, Asperg und Trier.

Zur Erinnerung an die während des Nationalsozialismus deportierten und ermordeten Sinti und Roma gedachte der Verband 2016 in Landau, Asperg und in Koblenz. 40 Männer, 44 Frauen und 65 Kinder aus dem Regierungsbezirk Koblenz wurden aufgrund von Himmlers „Auschwitz-Erlass“ im März 1943 in die Züge der Reichsbahn gezwungen und direkt in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau verbracht. Von keiner Seite der Bevölkerung kam Widerspruch gegen die Deportation der meist katholischen und seit Jahrhunderten im Reichsgebiet beheimateten Sinti und Roma.



Kranzniederlegung am Mahnmal für die ermordeten Sinti und Roma in Trier. V.l.n.r.: Verbandsvorsitzender Delfeld, Ministerpräsidentin Dreyer, Oberbürgermeister Leibe, Bischof Ackermann | © Landesverband Rheinland-Pfalz

Landesverband Bayern

■ Empfang von Landtagsvizepräsidentin Ulrike Gote im Bayerischen Landtag

In Kooperation mit dem Bayerischen Landesverband Deutscher Sinti und Roma lud die Landtagsvizepräsidentin Ulrike Gote am 7. April 2017, anlässlich des seit 1990 international jeweils am 8. April begangenen „Tag der Roma“, zu einem Empfang in den Bayerischen Landtag. Unter dem Motto „Sinti und Roma – zuhause in Bayern und Europa“ wurde die aktuelle Situation der Sinti und Roma aus bayerischer und europäischer Perspektive erörtert. Die Veranstaltung wurde von dem aus einer Augsburger Sinti-Familie stammenden Violinisten Nico Franz musikalisch begleitet.

Im Namen aller Fraktionen versicherte die Landtagsvizepräsidentin den etwa 120 Gästen – darunter mehrere Holocaust-Überlebende – die Verbundenheit mit den Sinti und Roma und die Unterstützung der Angehörigen der Minderheit durch den Landtag. Sie erinnerte an die 500 000 von den Nationalsozialisten ermordeten Sinti und Roma und daran, dass dieser Holocaust noch immer zu wenig im Bewusstsein der Öffentlichkeit präsent sei.

Erich Schneeberger, Vorsitzender des Bayerischen Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma, appellierte an die Politik, aktiver gegen den Antiziganismus vorzugehen. Die Sinti



Erich Schneeberger bei seiner Ansprache am 7. April 2017 | © Landesverband Bayern

und Roma müssten als einzige im Freistaat Bayern lebende nationale Minderheit deutlicher in der Gesellschaft wahrgenommen und künftig stärker in Institutionen und Gremien berücksichtigt werden. Seit über 600 Jahren würden Sinti und Roma zur deutschen Gesellschaft gehören und dennoch weiterhin in vielen gesellschaftlichen Bereichen ausgegrenzt, wie neue Studien belegten.

In ihrem Impulsreferat zur EU-Roma-Strategie erklärte die EU-Abgeordnete Barbara Lochbihler, dass in Brüssel bereits zum zweiten Mal eine eigene Themenwoche zum Tag der Roma veranstaltet worden sei. „Antiziganismus ist auch unser Problem, denn er zeigt auf, wie es um eine Gesellschaft steht, die so etwas zulässt“, so Lochbihler.

Als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung sprach Herr Ministerialdirektor Herbert Püls. Er versicherte, dass sich der Freistaat Bayern seiner Verantwortung gegenüber den im Freistaat lebenden deutschen Sinti und Roma bewusst sei.



Marcella Reinhardt, die Vorsitzende des Regionalverbands der Sinti und Roma in Augsburg, bei der feierlichen Eröffnung im Augsburger Rathaus | © Christian Menkel

Regionalverband Augsburg

■ Neuer Regionalverband der Sinti und Roma in Augsburg

Am Freitag, den 17. Februar 2017, stellte sich der neue Regionalverband in Augsburg im Rahmen einer feierlichen Eröffnungsveranstaltung der Öffentlichkeit vor. Marcella Reinhardt, die Vorsitzende des Regionalverbands, will mit dem neu gegründeten Verband eine Anlaufstelle für die Angehörigen der Minderheit in Augsburg schaffen.

Bereits 2016 wurde der Regionalverband von neun Augsburger Sinti gegründet und hat derzeit rund 50 ehrenamtliche Mitglieder, die sich für die Belange der Sinti und Roma in Augsburg einsetzen. Der Regionalverband kooperiert dabei eng mit dem bayerischen Landesverband in Nürnberg und dem Zentralrat als seinem Dachverband. Er setzt sich für eine aktive Erinnerungskultur an der Verfolgung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus ein. Gleichzeitig will der Verband Aufklärungsarbeit leisten, insbesondere über die auch nach Ende des NS fortgesetzte Diskriminierung und Ausgrenzung von Sinti und Roma in der Bundesrepublik.



Das „Erinnerungsband“ mit den Namen der Familie Reinhardt in der Donauwörther Straße 90 in Augsburg | © Regionalverband Augsburg

■ „Erinnerungsband“ macht auf das Schicksal einer Augsburger Sinti-Familie aufmerksam

Am 4. Mai 2017 wurde ein „Erinnerungsband“, zum Gedenken an die Augsburger Opfer des Nationalsozialismus, mit den Namen der Familie Reinhardt in der Donauwörther Straße 90 angebracht: Der Vater, Franz Reinhardt, und die beiden Kinder, Ferdinand und Marie, wurden in Auschwitz ermordet. Das Schicksal der Mutter, Maria Reinhardt geb. Winter, bleibt nach der Deportation in die Konzentrationslager Ravensbrück und Buchenwald unbekannt. Der Regionalverband Deutscher Sinti und Roma Schwaben e.V. ist der Pate des „Erinnerungsbands“.

Bei einem Spaziergang durch Augsburg begegnen dem aufmerksamen Fußgänger seit diesem Frühjahr neben den schon bekannten „Stolpersteinen“ nun auch die „Erinnerungsbänder“: Sie sind auf Augenhöhe angebracht und winden sich um Laternenpfähle und Masten. Die 20 Zentimeter hohen Messingplatten tragen die Namen von Augsburgern, die von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet wurden. Am letzten Wohnort dieser Menschen soll an sie erinnert und ein sichtbares Zeichen in der Stadt gesetzt werden.



Die Podiumsgäste Alexander Diepold, Gudrun Rihl, Uta Horstmann, Ilona Roché, Breschkai Ferhad und Romani Rose (v.l.n.r.) | © Brandl/Donaukurier

Arbeitskreis der Sinti und Roma Ingolstadt e.V.

■ Gelungene Auftaktveranstaltung in Ingolstädter Stadtbücherei

„Ein Mut machender Auftakt“, urteilte der Donaukurier am Tag nach ersten öffentlichen Veranstaltung des neu gegründeten Ingolstädter Sinti- und Roma-Arbeitskreises. Am 26. November 2016 fanden sich Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Gesellschaft in der Stadtbücherei in Ingolstadt zum Gespräch über die Situation der Sinti und Roma in der Region.

Unter den Teilnehmern waren auch Mitglieder der Familie des im vergangenen Jahr in Ingolstadt verstorbenen Auschwitz-Überlebenden Hugo Höllenreiner, wie etwa sein Bruder, Peter Höllenreiner. Als Kind hat er die Konzentrationslager Auschwitz, Ravensbrück, Mauthausen und Bergen-Belsen überlebt.

Als Einstieg in den Abend sahen die Besucher ein Video-Interview mit der Ingolstädter Holocaust-Überlebenden Gertrud Lauenburg, der Mutter von Ilona Roché, die den neuen Arbeitskreis leitet. Im Interview von 2009 schildert Frau Lauenburg eindringlich ihre Erlebnisse von Zwangsarbeit, Misshandlung und ständiger Angst während der

Zeit des Nationalsozialismus.

Im anschließenden Gespräch beleuchteten die Podiumsgäste, wie es heute um die gleichberechtigte Teilhabe an Gesellschaft, Kultur und Politik der anerkannten deutschen Minderheit in Ingolstadt steht. Unter Leitung der Moderatorin Breschkai Ferhad nahmen die Bürgerrechtlerin Uta Horstmann, Alexander Diepold, Geschäftsführer einer Jugendeinrichtung für Sinti und Roma in München, Romani Rose, der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, die frühere Ingolstädter SPD-Stadträtin Gudrun Rihl sowie Ilona Roché auf dem Podium Platz.

Dabei ging es im Verlauf des Gespräches auch um den Austausch ganz konkreter Ideen, wie die Errichtung eines Gedenkortes für die im NS verfolgten und ermordeten Sinti und Roma im Ingolstädter Luitpoldpark. Beim Gedankenaustausch zum Abbau von Vorurteilen gegen Sinti und Roma wurden schon erprobte lokale Initiativen zum Vorbild genommen – darunter Bürgerdialoge, Lesungen und Fußballturniere. In der Tat – ein Mut machender erster Gedankenaustausch, der auf Augenhöhe und mit realistischen ersten Ideen stattfand.



Dr. Gregor Rosenthal, Romani Rose, Pfarrer Edgar L. Born, Sylvia Löhrmann, Oswald Marschall, Carmen Marschall-Strauß und Ilona Roche (v.l.n.r.) bei der Eröffnung des Zentrums »Mer ketne – Wir gemeinsam« am 29. Oktober 2016

Bildungszentrum

»Mer ketne – Wir gemeinsam« Minden

■ Mindener Projekt schafft einen Ort für Begegnung, Dialog und Teilhabe

Das Mindener Bildungszentrum „Mer ketne – Wir gemeinsam“ feierte am 29. Oktober 2016 seinen Auftakt und eröffnete im gleichen Zuge eine Ausstellung zum nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma. Am Podiumsgespräch über die Pläne für das Bildungs- und Begegnungszentrum nahm unter anderem die nordrhein-westfälische Bildungsministerin Sylvia Löhrmann teil – und zeigte sich begeistert von den engagierten Projektideen.

Oswald und Carmen Marschall haben das Modellprojekt zur Bildungsförderung von Sinti und Roma ins Leben gerufen. Bereits bei der Planung stand fest, dass sie einen Ort der Begegnung für Dialog und Teilhabe schaffen wollen.

Schon der Name macht das auf einen Blick deutlich: »Mer ketne – Wir gemeinsam«, denn sich treffen, miteinander sprechen, Neues lernen und sich engagieren: das geht nur gemeinsam.

Die Ausstellung zum Völkermord an der Minderheit bildet den historischen Rahmen für die Begegnungen in den Räumen des »Mer ketne«-Zentrums. Darüber hinaus stellen sich die Marschalls mit ihrem Veranstaltungsprogramm auch aktuellen Diskussionen und zukünftigen Herausforderungen. Seit der Eröffnung finden neben den Ausstellungsführungen regelmäßig Buchvorstellungen und Diskussionsabende zu ganz aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen statt. Beim Thema Bildung kooperiert das Zentrum inzwischen mit Schulen der Region und etabliert sich dadurch zunehmend als außerschulischer Lernort.

Mehr über die Arbeit des Vereins Deutscher Sinti e.V. Minden im Internet: www.sintiroma-minden.de

Zentralrat



Anna Striethorst, George Soros und Romani Rose | © zg

■ Treffen von Romani Rose und George Soros

Am Rande der Sicherheitskonferenz im Februar 2015 in München traf sich Romani Rose mit George Soros zu einem einstündigen Gespräch.

Soros fördert seit Jahrzehnten zivilgesellschaftliche Initiativen in Europa und insbesondere die Initiativen von Sinti und Roma in Ost- und Südosteuropa. Hierzu zählen das Europäische Zentrum für die Rechte von Roma (ERRC) in Budapest, der Roma Education Funds, über den zum Beispiel Stipendien und Bildungsprogramme finanziert werden, aber ebenso auch die Europäische Universität in Budapest.

Romani Rose informierte George Soros über die aktuelle Lage von Sinti und Roma in Deutschland und über konkrete Projekte, die gegenwärtig auch in Europa diskutiert werden. George Soros, der in einzelnen Bereichen die Zusammenarbeit mit dem Dokumentations- und Kulturzentrum sucht, will bei seinem nächsten Berlin-Aufenthalt zusammen mit Romani Rose das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas besuchen.

■ Gedenk- und Bildungsreise des Zentralrats und des Dokumentationszentrums Deutscher Sinti und Roma nach Berlin und Sachsenhausen

Von Jara Kehl

Mit einer Delegation von Holocaust-Überlebenden, deren Angehörigen und Vorständen seiner Landesverbände reiste der Zentralrat vom 13. bis zum 16. Dezember nach Berlin. Auftakt der Gedenk- und Bildungsreise bildete ein Besuch im Deutschen Bundestag, zu dem die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags, Petra Pau, eingeladen hatte. In einem Gespräch mit den Teilnehmern der Delegation sprach sich die Bundestagsvizepräsidentin mit Blick auf die anstehenden Bundestagswahlen gegen jede Form rassistisch diskriminierender Wahlwerbung aus: „Wenn jemand meint, Wahlkampf auf Kosten von Minderheiten machen zu müssen, werde ich mich dazwischen stellen und das parteienübergreifend“, so Frau Pau. Hier sollten sich „die Demokratinnen und Demokraten einig sein und keinen populistischen Versuchungen nachgeben.“ Im Anschluss an das Gespräch erhielt die Delegation eine Führung durch den Deutschen Bundestag,



Empfang im Bundesrat, Romani Rose im Gespräch mit Bundesratspräsidentin Malu Dreyer, rechts im Bild Oswald Marschall, Vorsitzender des Regionalverbands in Minden © Bundesrat



Die Delegation vor den Informationstafeln am Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas © Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

bei der den Teilnehmern Geschichte und Funktionsweise des Hauses erläutert wurden.

Anlässlich des 74. Jahrestages von Himmlers Auschwitz-Erlass vom 16. Dezember 1944 erinnerte der Zentralrat am 15. Dezember 2016 in der Gedenkstätte Sachsenhausen mit einer Gedenkveranstaltung und einer Kranzniederlegung an die Opfer des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma. Für das Land Brandenburg sprach der Vizepräsident des Landestages, Dieter Dombrowski. In seiner Ansprache sagte er vor den Überlebenden und deren Angehörigen: „In der Auseinandersetzung mit dem Rassenwahn und Vernichtungswillen des Nationalsozialismus kann es niemals einen Schlussstrich geben. Auswüchse von Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus fordern uns auf, fortwährend entschlossen für die Würde eines jeden Menschen einzutreten. Sinti und Roma haben die Geschichte unseres Landes mitgeschrieben. Es gilt, Antiziganismus jederzeit entschieden entgegenzutreten.“

Am Nachmittag veranstaltete der Zentralrat Berliner Projektbüro des Dokumentations- und Kulturzentrums in Kooperation mit dem Minderheitensekretariat der vier autochthonen,

nationalen Minderheiten einen Themennachmittag zu den nationalen Minderheiten in Deutschland. Judith Walde, die Leiterin des Minderheitensekretariats, und ihre Mitarbeiterin Madlena Kowar informierten zur Geschichte der vier in Deutschland anerkannten Minderheiten, den Dänen, den Friesen, den Lausitzer Sorben und den deutschen Sinti und Roma, und gaben einen Überblick über deren Organisationsstruktur und die internationalen Abkommen zum Minderheitenschutz.

Am Freitag, den 16. Dezember, nahm der Zentralrat am jährlichen Gedenken für die Opfer des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma im Bundesrat teil, anlässlich dessen die amtierende Bundesratspräsidentin Malu Dreyer die Gedenkansprache hielt. Im Anschluss an die Gedenkfeier lud die Bundesratspräsidentin die Überlebenden, deren Angehörige und die Vorstände zu einem Empfang mit den Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten der Länder. Romani Rose, der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, betonte bei diesem Zusammentreffen die besondere Bedeutung, die der direkte Dialog mit den Vertreterinnen und Vertretern der Länder im Bundesrat für den Zentralrat und seine Landesverbände hat.

■ Zentralrat Deutscher Sinti und Roma begrüßt historische Entscheidung von Bund und Ländern zum Erhalt der Gräber von NS-verfolgten Sinti und Roma

Von Jara Kehl

Am 8. Dezember 2016 haben Bund und Länder im Rahmen der Konferenz der Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder in Berlin einen Beschluss zum Ruherecht für die Grabstätten der unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verfolgten Sinti und Roma gefasst. Mit dieser Entscheidung wird dem langjährigen Anliegen des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma entsprochen, der sich seit 2004 bei Bund, Ländern und Kommunen dafür eingesetzt hat, dass diese Gräber dauerhaft als Familiengedächtnisstätten und öffentliche Lernorte in staatliche Obhut genommen werden.

„Mit dem am vergangenen Freitag in Berlin gefassten Beschluss haben die Bundesregierung und die Länder ein historisches Zeichen gesetzt. Die Entscheidung zum Erhalt unserer Grabstellen ist ein wichtiges politisches Signal und zugleich Ausdruck einer gemeinsamen Verantwortung vor der Geschichte, zumal die Grabstätten der jüdischen Opfer schon vor Jahrzehnten in staatliche Obhut genommen wurden“, so der Vorsitzende des Zentralrats, Romani Rose. „Unsere Gräber sind die letzten Spuren derer, die die

Schrecken des Holocaust überlebt haben. Sie sind die Zeugnisse des Völkermords an den Sinti und Roma und als solche ein Vermächtnis für unsere Demokratie und unseren Rechtsstaat“.

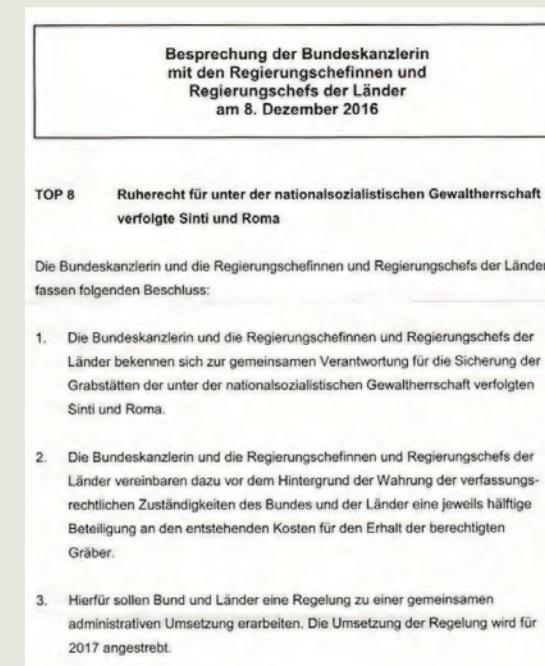
Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend verwies in seiner Pressemitteilung vom 9. Dezember 2016 ausdrücklich auf die Initiative des Zentralrats und dessen Vorsitzenden Romani Rose als Grundlage für den jetzt gefassten Beschluss zum dauerhaften Erhalt der Grabstätten.

Bundesfamilienministerin Manuella Schwesig sagte: „Ich begrüße den Beschluss zum Erhalt der Gräber derjenigen Sinti und Roma, die vom nationalsozialistischen Regime als Volksgruppe aus rassistischen Gründen verfolgt wurden. Das sind wir den Toten und ihren Nachkommen schuldig. Mein Haus wird in enger Abstimmung mit den zuständigen Stellen in den Ländern eine Regelung erarbeiten, damit dieser Beschluss schnell umgesetzt werden kann.“

Bund und Länder werden nach dem am 8. Dezember 2016 gefassten Beschluss die Kosten zum Erhalt der Gräber zu je 50 Prozent übernehmen. Die konkreten Details der Regelung, die im Jahr 2017 in Kraft treten soll, werden jetzt im Rahmen einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe unter der Federführung des Bundesfamilienministeriums und unter Beteiligung der kommunalen Spitzenverbände und

des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma ausgearbeitet. Sobald die verwaltungstechnischen Fragen abschließend geklärt sind, werden wir darüber erneut informieren. Bis dahin wenden sich betroffene Familien, bei denen Grabnutzungsrechte abgelaufen sind, bitte an die entsprechenden Landesverbände des Zentralrats.

In einigen Bundesländern, so Hamburg, Bayern, Hessen und Baden-Württemberg, wurden in den vergangenen Jahren Übergangsregelungen auf Landesebene getroffen, die im Falle abgelaufener Ruherechte eine Übergangsförderung zum Erhalt der Grabstätten ermöglichen, bis die bundesweit einheitliche Regelung in Kraft treten wird. Auch hierzu informieren unsere Landesverbände betroffene Familien gerne.



Beschluss der Bundesregierung vom 8. Dezember 2016

■ Dokumentation „Dauerhafter Erhalt der Grabstätten NS-verfolgter Sinti und Roma“

Von Jara Kehl

Im Mai 2016 veröffentlichte der Zentralrat zur Vorlage bei der Bundesregierung eine Dokumentation mit dem Titel „Dauerhafter Erhalt der Grabstätten NS-verfolgter Sinti und Roma“, mit der der Forderung nach einer bundeseinheitlichen Regelung zum Erhalt der Grabstätten nochmals Nachdruck verliehen werden sollte. Erläutert wurden der Stand der Umsetzung in den verschiedenen Bundesländern und die unterschiedlichen derzeit gegebenen Möglichkeiten für den Erhalt der Grabstätten. Darüber hinaus gibt die Dokumentation einen Überblick über die seit 2004 andauernden Verhandlungen des Zentralrats mit Bund, Ländern und



Kommunen in der Sache. Die Broschüre wurde an alle maßgeblichen Stellen und Institutionen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene versandt und hat ein sehr positives Feedback erhalten. Sie kann kostenfrei über das Büro des Zentralrats in Heidelberg bestellt oder von der Webseite heruntergeladen werden.

In Deutschland existieren schätzungsweise 2600 Grabstätten von Überlebenden des nationalsozialistischen Völkermords an den Sinti und Roma. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma setzt sich seit 2004 zusammen mit seinen Landesverbänden bei der Bundesregierung und den Ländern dafür ein, dass diese Gräber dauerhaft als Familiengedächtnisstätten und als öffentliche Lernorte in staatliche Obhut genommen werden. In vielen Fällen wurden betroffene Gräber inzwischen als Ehren- oder Dauergräber erhalten bzw. unter Denkmalschutz gestellt. In den übrigen aktuellen Fällen, in denen die Grabrechte abgelaufen sind, wurden Entscheidungen über Gebühren und die Erhaltung im Hinblick auf die jetzt getroffene bundeseinheitliche Regelung zum Erhalt der Grabstätten ausgesetzt.

■ Webseite des Zentralrats online

2016 ist die Webseite des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma (www.zentralrat.sintiundroma.de) online gegangen und hat seitdem viel positive Resonanz bekommen. Die Internetseite gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkte des Zentralrats und informiert über alle aktuellen Aktivitäten im Bereich der Bürgerrechtsarbeit. Ein großer Teil der Zentralratsveröffentlichungen – auch aus den vergangenen Jahren – ist jetzt online zugänglich und lässt sich elektronisch über die neue Webseite herunterladen. Seit Juni 2016 hat der Zentralrat zudem auf Facebook und Twitter einen Account, über den er seine Follower regelmäßig informiert. Geplant ist darüber hinaus ein monatlicher E-Mail-Newsletter.

Wer regelmäßig über unsere Arbeit und aktuelle Entwicklungen in den unterschiedlichen Bereichen (zum Beispiel zum Erhalt der Grabstätten) informiert werden möchte, der kann sich gerne in unseren Adress- und E-Mail-Verteiler aufnehmen lassen. Kontaktiert dafür bitte unser Büro in Heidelberg oder schreibt uns eine E-Mail an: zentralrat@sintiundroma.de



■ Veröffentlichung der Dokumentation „Schonung für die Mörder? – Die justizielle Behandlung der NS-Völkermordverbrechen und ihre Bedeutung für die Gesellschaft und die Rechtskultur in Deutschland“

Von Arnold Roßberg

Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma veröffentlichte im Dezember 2015 eine Dokumentation mit dem Titel „Schonung für die Mörder? – Die justizielle Behandlung der NS-Völkermordverbrechen und ihre Bedeutung für die Gesellschaft und die Rechtskultur in Deutschland“. Mit diesem Projekt möchte der Zentralrat über die jahrzehntelangen Initiativen des Verbandes und seiner Gründer für eine rechtsstaatliche Verfolgung der Täter und Organisatoren des NS-Völkermordes informieren und das Versagen der Justizbehörden bei den Ermittlungsverfahren dokumentieren. „Hier sehen wir uns nicht nur in der Verantwortung gegenüber den Opfern und den Überlebenden des Holocaust, sondern auch in der Pflicht zur Bewahrung des Rechtsstaats“, erklärte der Vorsitzende des Zentralrats, Romani Rose.

Nach der Befreiung aus den Konzentrationslagern hatten die Überlebenden schon sehr früh in Eingaben an die Justiz kritisiert, dass die ihnen bekannten Mörder unbehelligt in Freiheit waren und frühere Funktionen in den Behörden wieder ausübten. Die Mitbegründer der Bürgerrechtsbewegung

der deutschen Sinti und Roma, Vinzenz und Oskar Rose, schrieben im Jahr 1948 an die Justiz in München: „Sie werden verstehen, dass wir ein großes Interesse daran haben, diese Leute unschädlich zu wissen, denn sie waren ja die Triebfeder, aufgrund derer viele ungezählte Menschen den Tod fanden, darunter aus unserer Familie allein dreizehn.“ Die Täter wurden bis zu ihrem Lebensende nicht strafrechtlich belangt. Anlass für die vorgelegte Bestandsaufnahme, zu der noch ein zweiter Band folgen wird, sind vor allem die ab dem vergangenen Jahr neu zur Anklage gebrachten Strafverfahren gegen mehrere in Deutschland noch lebende Angehörige der SS-Wachmannschaft von Auschwitz – meist im Alter von über 90 Jahren – und die öffentliche Diskussion darüber.

In dem jetzt erschienenen Band sind auch die Beiträge einer Konferenz zu der Thematik aus dem Jahr 1992 enthalten, an der Repräsentantinnen und Repräsentanten der zuständigen deutschen und ausländischen Strafverfolgungsbehörden sowie Medienvertreterinnen und -vertreter der Akademie Bad Boll teilgenommen haben. Diese erscheinen heute wieder aktuell.

Die Dokumentation ist beim Zentralrat Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg zu beziehen.

■ Internationale Konferenz zur Rolle politischer Führungskräfte beim Kampf gegen Antiziganismus

Von Jonathan Mack

Die Berliner Konferenz „Gegen den Antiziganismus. Die Rolle politischer Führungskräfte bei der Bekämpfung von Diskriminierung, Rassismus, Hassverbrechen und Gewalt gegen Sinti und Roma“ am 6. September 2016 brachte mehr als 130 Teilnehmende zusammen, um sich mit dem zunehmenden Rassismus gegen Sinti und Roma auseinanderzusetzen und Diskriminierung entgegenzutreten. Ein Schwerpunkt lag auf der Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen leitenden Politikerinnen und Politikern.

Zur Konferenz hat der deutsche OSZE-Vorsitz (2016) gemeinsam mit dem OSZE-Büro für Demokratische Institutionen und Menschenrechte (ODHIR), dem Europarat und dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma geladen. Teilgenommen haben zahlreiche Mitglieder der Parlamentarischen Versammlungen der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) und des Europarats, Mitglieder des Europäischen Parlaments, des Bundestags und anderer nationaler Parlamente sowie hochrangige Regierungsvertreter, zivilgesellschaftliche Akteure und andere relevante Interessenvertreter in der politischen Arbeit gegen Antiziganismus.

„Ungeachtet der Bemühungen der vergangenen zwei Jahrzehnte erhält die OSZE weiterhin Berichte über gewalttätige Übergriffe auf Sinti und Roma, über die Vertreibung ganzer Gemeinschaften und über die Zerstörung ihres Eigentums“, sagte Michael Georg Link, Direktor des Büros für Demokratische Institutionen und Menschenrechte der OSZE. Er appelliert an die führenden Politikerinnen und Politiker – sowohl auf nationaler als auch auf kommunaler Ebene in der ganzen OSZE-Region – mit gutem Beispiel voranzugehen und ein Zeichen für eine inklusive Gesellschaft zu setzen. Gemeinsam mit dem zuständigen OSZE-Büro hatte der Zentralrat schon in vorherigen Veranstaltungen auf den Zusammenhang zwischen den Übergriffen auf Roma und Sinti in den einzelnen europäischen Ländern und der gezielt antiziganistischen und rassistischen Rhetorik von Teilen der politischen Elite hingewiesen. Traditionelle Vorurteile bekämen durch die Politik eine neue Qualität und eine neue Gewalt.

Die Rednerinnen und Redner waren sich einig: Um entschieden gegen Antiziganismus einzutreten, sei es wichtig, Bündnisse zu stärken und auf die Rolle politischer Führungskräfte zu bauen. Ein wichtiges Ergebnis der Konferenz wäre, so stellte Romani Rose heraus, wenn es gelänge, eine interparlamentarische Koalition gegen Antiziganismus auf den Weg zu bringen, die Mitglieder der nationalen Parlamente, der Parlamentarischen Versammlungen des Europarats und der OSZE ebenso wie aus dem Europäischen Parlament zusammenbringe. Obwohl eine solche Koalition sich erst noch im



Podiumsdiskussion auf der Medientagung im Berliner Projektbüro des Dokumentationszentrums | © Dokumentations- und Kulturzentrum

Aufbau befindet, unterstrich das Zusammentreffen am 6. September 2016 die gemeinsame Stimme der internationalen Gemeinschaft, um die fortgesetzte Diskriminierung zu thematisieren, welche durch diese spezifische Form des Rassismus gegen Sinti und Roma in einem aktuell schwierigen politischen Kontext in Europa verursacht wird.

■ Medientagung: „Bilder von Sinti und Roma in Film und Fernsehen“

Von Ruhan Karakul

Bis heute sind stereotype Darstellungen von Sinti und Roma in deutschen Medien präsent. Eine Sensibilisierung für dieses Themengebiet ist noch immer kaum vorhanden, stattdessen werden häufig unreflektiert traditionelle Stereotype und Vorurteile wiedergegeben. Wo dies nicht in offener Form geschieht, kommen verschiedene mediale Mechanismen zum Tragen, die einer Ethnisierung der sozialen Situation bei Angehörigen der Minderheit Vorschub leisten.

Eine vom Zentralrat und Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma organisierte Medientagung am 17. Dezember 2015 befasste sich mit den Bildern von Sinti und Roma in Film und Fernsehen. Neben der stigmatisierenden Berichterstattung wurden auch positive

Produktionen vorgestellt, die mittels einer fairen und vorurteilsfreien Darstellung zu einer Sensibilisierung in der Gesellschaft ihren Beitrag leisten.

Eröffnet wurde die Tagung mit den Grußworten von Romani Rose und Christine Lüders, der Leiterin der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Fachvorträge von Markus End (Politikwissenschaftler), Elmar Theveßen (stellvertretender Chefredakteur beim ZDF) und Dr. Christoph Bungartz (Leiter des Programmbereichs Kultur und Dokumentation/Magazine beim NDR) konkretisierten die Streitfragen und die journalistischen Herausforderungen. In der anschließenden Podiumsdiskussion, bei der auch Spiegel TV-Chefredakteur Steffen Haug und der auf Medienrecht spezialisierte Rechtsanwalt Prof. Dr. Christian Schertz ihre Stellungnahmen abgaben, waren verschiedene Positionen vertreten. Das Ziel der Tagung, durch beispielhafte bildliche Darstellungen und kontroverse Diskussionen ein Bewusstsein für die Problematik zu schaffen, wurde erreicht.

Nachrufe

■ Reinhold Lagrene

Wir trauern um unseren langjährigen Kollegen und Freund Reinhold Lagrene, der am 28. November 2016 nach kurzer und schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren in Mannheim verstorben ist.

Der Vorsitzende des Zentralrats und des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma Romani Rose gab seiner Betroffenheit über den plötzlichen Tod Reinhold Lagrenes mit folgenden Worten Ausdruck: „Mit Reinhold Lagrene verlieren die deutschen Sinti und Roma einen engagierten Mitstreiter der ersten Stunde. Ich selbst verliere einen Weggefährten und Freund. Wir werden seine liebenswerte und besonnene Art schmerzlich vermissen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.“

Wenige Wochen vor seinem Tod sprach er als Vertreter des Vorstands des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma auf der Veranstaltung „45 Jahre Bürgerrechtsarbeit Deutscher Sinti und Roma – Festakt anlässlich des 70. Geburtstages von Romani Rose“ am 27. September 2016 in Berlin.

Reinhold Lagrene gehörte zu den prägenden Persönlichkeiten der Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sinti und Roma, für die er sich seit Anfang der 1970er-Jahre engagierte. Seit der Gründung des Zentralrats im Jahr 1982 war er dessen Vorstandsmitglied und seit 2015 stellvertretender

Vorsitzender. Anfang der 1990er-Jahre war er maßgeblich am Aufbau des Dokumentationszentrums in Heidelberg beteiligt und wurde hier ebenfalls in den Vorstand gewählt. Nach langjähriger Tätigkeit in den Landesverbänden deutscher Sinti und Roma in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz übernahm er im Januar 2001 die Leitung des neu eingerichteten Referats Bildung im Dokumentationszentrum.

Besonders am Herzen lag Reinhold Lagrene die Erzählkunst deutscher Sinti und die Minderheitensprache Romanes, für deren Erhalt und Förderung er sich intensiv einsetzte. Seine besondere Liebe galt der Lyrik. Er hat in den letzten Jahren zahlreiche Gedichte berühmter Autoren wie Hölderlin, Goethe und Mörike ins Romanes übertragen und eigene Erzählungen und Gedichte verfasst.

Seine Biographie war geprägt von den Erfahrungen der Minderheit im Nationalsozialismus. Beide Eltern waren Überlebende des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Zahlreiche Angehörige der Familie waren dem Völkermord zum Opfer gefallen. In einem vor wenigen Monaten entstandenen Interview sprach Reinhold Lagrene sehr persönlich über sein Aufwachsen im Schatten von Auschwitz und die fortgesetzte Ausgrenzung der Minderheit im Nachkriegsdeutschland.

Als Referatsleiter im Dokumentationszentrum setzte er sich vor allem für bessere Zukunftschancen der jungen

Generation der Sinti und Roma ein. In einem 2015 veröffentlichten Aufsatz schrieb er: „Deutsche Sinti und Roma sind keine Opfer mehr. Sie sind in vielen Bereichen mit der Gesellschaft verbunden.“

Der Blick

Joseph von Eichendorff

Schaust Du mich aus Deinen Augen
lächelnd wie aus Himmeln an,
fühl' ich wohl, daß keine Lippe
solche Sprache führen kann.

Könnte sie's auch wörtlich sagen
was dem Herzen tief entquillt,
still den Augen aufgetragen
wird es süßer nur erfüllt.

Und ich seh' des Himmels Quelle,
die mir lang verschlossen war,
wie sie bricht in reinster Helle
aus dem reinsten Augenpaar.

Und ich öffne still im Herzen
alles, alles diesem Blick.
Und den Abgrund meiner Schmerzen
füllt er strömend aus mit Glück.

Mit Reinis Tod verlieren die Sinti und Roma einen guten Freund und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Heidelberg einen hochgeschätzten und liebenswerten Kollegen. Reinhold Lagrene hinterlässt eine große Lücke und wird uns allen sehr fehlen.

Kowa Dikhepen

Übersetzung in Romanes von Reinhold Lagrene

Dikhe man du dran tire Jakha an
sapaha har dran o Bolepen dewel,
heiwau meh tschatschepah, kai kek Wuscht
sawo rakerpen heiwel.

Heiwes li les nina Labensa de penel
hoi Dschiester chor wri wel,
pokuni i Jakhenge perhidschedo mukhel
kowa numa gudleder dewel.

Te meh dikhau i Bolepaskri Hanik,
kai mange rahl pandlo hiss,
har li preh phagela an dschudschester Momkli
dran i dschudschester dui Jakha kai hiss.

Te meh phuderau pokuni an o Dschi
halauter, halater dran kowa Dikhepen.
Te kowa Chorepen mire Dukhende
mukhela jop perdo naschel peh Bachtlepen.

■ Adolf Heilig

Am 11. August 2016 verstarb Adolf Heilig. Mit ihm, so der Zentralratsvorsitzende Romani Rose, haben der Zentralrat und das Dokumentationszentrum einen großartigen Mitstreiter, der die Institutionen entscheidend mit geprägt hat, verloren. Sein Rat und seine Erfahrungen waren über viele Jahrzehnte hinweg ein wichtiger Schatz. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Zentralrat und im Dokumentationszentrum Deutscher Sinti und Roma war er ein geschätzter, angesehener und liebenswerter Kollege.

1928 im damals schlesischen Parchwitz geboren, musste Adolf Heilig schon in jungen Jahren Ausgrenzung und Diskriminierung erfahren. Mit dem Heranwachsen wuchsen jedoch sein Mut und seine Kraft, sich dagegen zu behaupten. Seine sportlichen Leistungen brachten ihm nicht nur Anerkennung ein, sondern stärkten ihn dabei, selbstbewusst als Angehöriger der deutschen Sinti in der Gesellschaft aufzutreten. Durch Zufälle und die Hilfe Dritter entging er mehrmals der Verhaftung durch die Nationalsozialisten und letztendlich dem Völkermord. Der Verlust zahlreicher Familienangehöriger begleitete ihn jedoch sein Leben lang.

Bis in die Gegenwart hinein war Adolf Heiligs Leben und Handeln von der Hoffnung auf ein fried- und respektvolles Miteinander aller Menschen bestimmt. In den 1980er-Jahren nahm sein Engagement in der Bürgerrechtsbewegung der

Sinti und Roma und schließlich ab Ende der 1980er-Jahre im Zentralrat Deutscher Sinti und Roma zu. Als Vorstandsmitglied hatte er in den anschließenden Jahrzehnten wesentlichen Anteil an dessen erfolgreicher Arbeit in Gesellschaft und Politik.

Adolf Heilig hielt unzählige Vorträge und Zeitzeugengespräche in Deutschland, verschiedenen europäischen Staaten, Israel und den USA. Nicht weniger lagen ihm die Begegnung und der Dialog mit jungen Menschen am Herzen. Für sie war er bis zu seinem Tode ein wichtiger Gesprächspartner und Zeuge seiner Zeit. Seinem Engagement für die Bürgerrechtsarbeit der Sinti und Roma blieb er ungebrochen bis ins hohe Alter tief verbunden. Sein Sinn für Gerechtigkeit und Versöhnung war dabei stets die Leitschnur seines Handelns.

Seine jüngst erschienenen Erinnerungen sind für die Nachwelt ein wertvolles Geschenk, dass uns dazu motiviert, Geschichte zu erinnern und nach seinem Vorbild auch in Zukunft gegen Diskriminierungen und Rassismus einzutreten.

Wir werden Adolf Heilig in dankbarer Erinnerung behalten.

■ Eva Pankok

Am 16. Februar 2016 verstarb Eva Pankok, die langjährige Leiterin des Otto-Pankok-Museums, im Alter von 90 Jahren. Eva Pankok, einzige Tochter des Malers und Bildhauers Otto Pankok und der Journalistin Hulda Pankok, war über viele Jahre eng mit dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma verbunden. Mit unermüdlicher Energie setzte sich Eva Pankok dafür ein, das künstlerische und humanistische Erbe ihres Vaters zu bewahren.

Otto Pankok schuf seit den frühen 1930er-Jahren Hunderte Porträts von Düsseldorfer Sinti; viele der Porträtierten wurden später Opfer des Holocaust. Durch die enge Verbundenheit ihres Vaters mit der Minderheit kam Eva Pankok bereits als Kind mit gleichaltrigen Sinti in Kontakt. Aus diesen frühen Begegnungen entstanden enge Freundschaften.

Während der NS-Diktatur wurden Otto Pankoks Werke als „entartet“ diffamiert und er erhielt Berufsverbot. In der frühen Nachkriegszeit setzte sich Otto Pankok in beispielloser Weise für die Überlebenden Sinti und ihre Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus ein. Eva Pankok kümmerte sich insbesondere um die von der KZ-Haft schwer traumatisierten Kinder. Die Porträts der Überlebenden, die Otto Pankok in diesen Jahren schuf, spiegeln die tiefe körperliche und seelische Verwundung der Menschen wider

und gehören zu den bedeutendsten Beiträgen künstlerischer Auseinandersetzung mit dem Holocaust an den Sinti und Roma.

Um den Stellenwert dieses bedeutsamen Werks zu würdigen, wurde das Berliner Projektbüro des Dokumentations- und Kulturzentrums im Aufbau Haus im Oktober 2015 mit einer Ausstellung von Pankoks Sinti-Porträts feierlich eröffnet. Eva Pankok nahm gemeinsam mit Mitarbeitern des Otto-Pankok-Museums am Eröffnungsfestakt teil.

Das Dokumentations- und Kulturzentrum und die deutschen Sinti und Roma werden Eva Pankok und ihren Einsatz für die Minderheit, ihr unermüdliches Streiten für Gerechtigkeit und Menschenwürde nicht vergessen.

Liebe Freunde und Unterstützer,

wir bitten Euch, die Europäische Bürgerinitiative MinoritySafePack mit Eurer Unterschrift zu unterstützen!

Das MinoritySafePack (auf Deutsch „Minderheitenschutzpaket“) ist eine Initiative der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEN), dem größten Dachverband von Minderheitenorganisationen in Europa, in dem auch der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma Mitglied ist. Die EU wird mit dieser Initiative aufgefordert, den Schutz für Angehörige nationaler Minderheiten in Europa zu verbessern sowie die kulturelle Vielfalt in der Europäischen Union zu stärken.

Die EU soll dazu eine Reihe von Gesetzen verabschieden, um den Schutz für Angehörige nationaler Minderheiten zu verbessern sowie die kulturelle Vielfalt in der Union zu stärken.

Unter folgendem Link findet Ihr im Internet weitere Informationen und könnt ganz unkompliziert unterzeichnen:

<https://ec.europa.eu/citizens-initiative/32/public/#/>

Impressum

Herausgeber

Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Redaktion

Thomas Baumann, Irene Wachtel
newess@sintiundroma.de

AutorInnen

Thomas Baumann, Ruhan Karakul, Jara Kehl,
Jonathan Mack, Oliver von Mengersen, Kerstin Müller,
Frank Reuter, Arnold Roßberg, Irene Wachtel

Titelfoto

Angela Merkel beim Festakt am 27. September 2016 in Berlin
© Nino Nihad Pušija

Gestaltung

Andrea Reuter, Annweiler

Druck

W&F DRUCK UND MEDIEN GmbH

Auflage

6 500

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie unterstützt durch das Ministerium für Arbeit und Soziales aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg.

**Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma**

Bremeneckgasse 2 | 69117 Heidelberg

Fon +49 (0) 6221 981102

Fax +49 (0) 6221 981177

info@sintiundroma.de